

Sächsisch-Deutsche Volkszeitung

erschient täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis 1/2 Mark. Bei a. u. Postämtern 1/3 Mark. Einzelhefte 1/10 Mark.
Abonnement-Preis für ein Jahr 12 Mark. Ausland 14 Mark.
Eingangsnummer 10 Bl. - Abonnement-Preis für ein Jahr 12 Mark.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Inserate werden die halbe Zeile ab. deren Raum mit 15 P.
Kleinanzeigen mit 50 P. die Zeile berechnet. Bei Wiederholung halber Preis.
Druckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden,
Völkerschanze 43. - Fernsprecher Nr. 1064.

Die soziale Arbeit des Verbandes kathol. kaufm. Vereinigungen Deutschlands.

Dresden, den 20. August.

Die alte Handelsstadt Danzig hat in diesem Jahre die 30. Generalversammlung des Verbandes kathol. kaufmännischer Vereine beherbergt. Diese Tagung bewies in ekklatanter Weise, daß unsere kaufmännischen Vereine nicht nur ein nützliches Glied in der Gesamtorganisation sind, sondern daß sie sich auch bemühen, ganz auf der Höhe der Zeit zu stehen. Wir bringen an einer anderen Stelle eine kurze Darstellung über den Verlauf der ersten Beratungen und die dabei gefassten Beschlüsse. Diese verdienen ganz besondere Aufmerksamkeit, weil sie von einer paritätischen Organisation, die Prinzipale und Angestellte umfaßt, beschlossen wurden. Man erblickt es so selten, daß beide Teile des Erwerbslebens sich in einem Vereine redlich bemühen, den wirtschaftlichen Ausgleich der beiderseitigen Interessen zu finden. Daher sei an dieser Stelle nochmals ein kurzer Rückblick auf den Kongreß getan.

Dem Kongreß wurde in Danzig gemäß seiner sozialen Bedeutung eine freundliche Aufnahme zu teil. Die Vertreter der Stadt wie die Behörden nahmen an den Versammlungen hohen Anteil. Wir teilten gestern unseren Lesern die Ansprache mit, die Oberpräsident v. Jagow an die Versammlung hielt; er sah sehr richtig den Zweck der kathol. kaufm. Organisation in der thätigen Schulung der Mitglieder, um in der Öffentlichkeit die christlichen Grundsätze vertreten zu können. Der Kaufmannsstand von Danzig brachte ebenfalls dem Kongreß hohes Interesse entgegen. Der große Saal des Schützenhauses vermochte die Anzahl der Zuhörer nicht zu fassen, als Abgeordneter Erzberger in einem Referate die Diskontopolitik der Reichsbank behandelte und die Hilfsmittel für Erzielung eines angemessenen Zinsfußes erörterte. An dieser Versammlung nahmen fast alle Behörden, eine große Anzahl von Beamten und sehr viel Kaufleute teil. Aus diesen Anzeichen zeigte sich schon nach außen, welche Bedeutung dem Kongreß beigemessen wird.

Die von ihm gefassten Beschlüsse rechtfertigen auch dieses entgegengebrachte Interesse. Da fanden zunächst die Anliegen der Handelsangestellten eine objektive Würdigung und Berücksichtigung. Wenn einzelne meinen, der kath. Handlungsgehilfe finde in dieser Organisation nicht sein Recht, so beweisen die Beschlüsse, daß ihre Annahme irrig ist. Der Kongreß stellte sich in den Fragen des selbstständigen Kaufmannsstandes auf einen sehr weitherzigen und entgegenkommenden Standpunkt, wie er nur gedacht werden kann, und da die Prinzipale diesen Resolutionen allesamt zustimmten, so gewinnen sie doppelten Wert. Wir heben nur den Beschluß in Sachen der Konkurrenzklausekel hervor; es wurde zwar nicht deren Abschaffung gefordert, aber für die Abänderung folgende Leitätze aufgestellt: a) Konkurrenzklausekel mit Angestellten, welche ein Gehalt von nicht über 3000 Mk. beziehen, sind nichtig; b) Die vereinbarte Konventionalklausel darf die Hälfte des Jahresgehaltes nicht übersteigen; c) Die Beschränkung ist auf die Höchstdauer eines Jahres begrenzt. Durch diese Entschlieung ist den entscheidenden Faktoren ein wertvoller Fingerzeig gegeben, wie den Härten und Ungerechtigkeiten so vieler Verträge entgegenzuwirken werden kann. Eine Reihe von Prinzipalen selbst betonte mit aller Entschiedenheit, daß so manche Verträge gewisser Firmen einfach unanständig seien und gegen die guten Sitten verstoßen.

Höchst bedeutsam ist die Stellungnahme zur Pensionsversicherung der Privatbeamten. Seitdem nämlich

bekannt geworden ist, daß zur Erreichung dieses Zieles recht namhafte Beiträge geleistet werden müssen, flaute die Begeisterung sehr stark ab; Prinzipale erklärten sich als Gegner, und mancher Angestellter meinte, daß 5 bis 10 Prozent Beitrag doch ein sehr hoher sei. In Danzig hörte man hiervon gar nichts; beide Teile forderben trotz der sicher zu erwartenden hohen Lasten die baldige Einführung der Versicherung; eine Reihe von selbständigen Kaufleuten betonte, daß sie gerne diese Lasten tragen und daß bald etwas geschehen müsse. Man einigte sich auch über gewisse Grundzüge der Versicherung, die alle Privatbeamten unter 5000 Mk. Jahreseinkommen umfassen soll. Die Leistungen der Kasse sah man dahin zusammen: Nach 120 Beitragsmonaten sind zu gewähren: a) eine Invalidenrente bei Eintritt der Berufsunfähigkeit; diese ist dann anzuerkennen, wenn der Versicherte wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen nicht mehr in der Lage ist, innerhalb seiner Berufssphäre die Hälfte seines durchschnittlichen Jahreseinkommens während der letzten 10 Jahre zu verdienen. Die Invalidenrente ist so abzulisten, daß sie nach 480 Beitragsmonaten mindestens 50 Prozent des Durchschnittsgehaltes der Versicherten beträgt; b) eine Altersrente nach Vollendung des 65. Lebensjahres. Die Altersrente muß der dem Versicherten zustehenden Invalidenrente gleich sein; c) im Falle des Todes des Versicherten eine Witwenrente in Höhe von 40 Prozent der dem Verstorbenen zustehenden Invalidenrente. Die Witwenrente erlischt im Falle der Wiederverheiratung; d) Waisenrente: für jede Waise 10 Prozent der Invalidenrente, für jede Doppelwaise 20 Prozent der Invalidenrente. Die Witwen- und Waisenrenten dürfen zusammen nicht drei Viertel der Invalidenrente übersteigen; e) Hellverfahren: wie solches für die nach dem Invalidenversicherungsgezet vom 13. Juli 1899 versicherten Personen in den Paragraphen 18 und 22 vorgesehen ist. Die Kosten sollen zur Hälfte von den Unternehmern und zur Hälfte von den Angestellten getragen werden und 10-12 Prozent des Jahreseinkommens nicht übersteigen. Dieser Beschluß ist höchst wertvoll und bedeutet einen großen Schritt vorwärts. Hier hat man nicht nur Forderungen aufgestellt, sondern sich auch für Zahlungen bereit erklärt. Wie selten findet man eine solche Konsequenz auf Kongressen! Es ist der christliche Kaufmannsgeist, der hier waltet; er weiß, daß man nicht nur fordern darf.

Die übrigen Beschlüsse, die wir an anderer Stelle mitteilen, lassen erkennen, wie auch die Interessen der Prinzipale eine kräftige Vertretung fanden. Besondere fleißige Arbeit wurde auf den Ausbau des Verbandes verwendet. Wir können nicht energisch genug bitten, überall in Sachsen, wo eine größere Anzahl katholischer Kaufleute wohnt, an die Gründung kaufmännischer Vereine heranzutreten. Bisher haben, soviel wir wissen, bloß Dresden und Leipzig katholische kaufmännische Vereine. In manchem Orte ist der Boden für eine solche Organisation günstig. Und den bestehenden kaufmännischen Vereinen stehen noch viele Kaufleute fern. Die Danziger Tagung zeigt, daß der Verband die volle Unterstützung aller katholischer Kreise verdient. Mögen daher alle katholischen Kaufleute und Handelsangestellte sich in Vereinen zusammenschließen; sie nützen damit sich selbst und ihrem Stande!

Völkische Mundschau.

Dresden, den 20. August 1907.

Der päpstliche Nuntius Caputo in München ist neuerdings so bedenklich erkrankt, daß sich eine Fortführung der Geschäfte der Nuntiatur für ihn verbietet. In den

aller nächsten Tagen erfolgt bereits die Abreise des Prälaten. Die „Tifisa“ nennt als Nachfolger Mgr. Caputo 3 den apostolischen Delegaten für Kuba, Mgr. Auerja.

Die Bischofskonferenz in Fulda. Heute Dienstag begannen in Fulda die diesjährigen Verhandlungen der preussischen Bischöfe. Unter den Verhandlungsgegenständen befindet sich auch ein solcher, welcher sich mit der neuen kirchlichen Bewegung in Deutschland, der Laienorganisation, der Zunderfacke usw. befaßt wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Frucht der Verhandlungen des Episkopats in einem gemeinsamen Hirtenbrief niedergelegt wird.

Zur Trauerfeier für Professor Dr. Joachim am 19. August in der Hochschule für Musik in Charlottenburg waren erschienen als Vertreter des Kaisers und der Kaiserin Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, weiter Vertreter des Reichskanzlers, des Kultusministeriums, verschiedener Städte und Kunstinstitute. Die Feisung erfolgte auf dem Friedhofe der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirchengemeinde an der Seite seiner Gattin. Während der Trauerfeier wurde Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen von einer leichten Ohnmacht befallen und mußte, da das Unwohlsein sich nicht hob, von mehreren Adjutanten und Offizieren aus dem Saale geleitet werden. Er begab sich darauf im Wagen nach seinem Schloß in der Wilhelmstraße zurück, ohne das Ende der Trauerfeier abzuwarten.

Das Verfahren wegen Hochverrates gegen den Genossen Karl Liebknecht ist nunmehr vom Ferien Senat des Reichsgerichtes in einer Sitzung vom 9. August beschlossen worden. Es handelt sich um eine Prozedur über den Militarismus.

Die 30. Generalversammlung des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands in Danzig setzte am 17. August ihre Beratungen fort. Es wurden die letzten Anträge des Abschnittes „Soziale Forderungen im Interesse der Angestellten“ erledigt. Der Kongreß sprach sich aus für die allgemeine Einführung des 8-Uhr-Ladenschlusses und für die Nichtigkeit von Abmachungen, die die Gehaltszahlung in Krankheitsfällen ganz oder teilweise unterbrechen (§ 63 S.-G.-B.). Mehrere Anträge, die sich für die Einführung einer Hilfssteuer nach dem Geschäftsumsatz aussprechen, werden der Verbandsleitung als Material für eine Eingabe überwiesen. Ueber die übermäßig große Zahl der fruchtlos verlaufenden Forderungen wird folgender Beschluß gefaßt: „Der Kongreß erjudet die Verbandsleitung, Mittel und Wege zu suchen, um die vielen erfolglosen Pfändungen zu verhindern; insbesondere wünscht der Kongreß eine Milderung der Gerichtsvollzieherordnung, welche das Interesse der Gerichtsvollzieher an einer erfolgreichen Erledigung der ihnen erteilten Aufträge wieder hebt.“ Es folgte eine Diskussion über die Frage der Zweckmäßigkeit eines Einkaufpaketes. Der Kongreß erklärte sich dagegen, nachdem von den verchiedensten Seiten dargelegt war, daß die Neueinrichtung dem Mittelstand nichts nütze, die Verkaufsgeschäfte auf Kosten der Allgemeinheit begünstige und die Zuverlässigkeit des Postpaketverkehrs gefährde. Es sprachen u. a. die Abgeordneten Erzberger und Hameder. Anträge betreffend Portonerhöhungen wurden zurückgezogen, weil die Ausproben ergab, daß die Rentabilität des Postbetriebes dadurch in Frage gestellt und neue Steuern für die notwendige Verbesserung der Postbeamten erforderlich würden. In einer Resolution wurde dem österreichischen Verband katholischer kaufmännischer Vereine (Eib Pregel) die warmste Sympathie und die Bereitwilligkeit ausgesprochen zu gemeinschaftlichem Vorgehen in allen kaufmännischen Fragen. Zur Förderung der Stellenvermittlung wurde beschlossen, jedem

Kriegsluftschiffe und „Gaager Friedenskonferenz“.

Von Reinhold Remnig, Dresden.

(Schluß des Vorherigen.)

Im Jahre 1899 war auf dem damaligen Gaager Kongreß der Beschluß unter den europäischen Großmächten vereinbart worden, daß in zukünftigen Kriegen keine Geschosse und Sprengstoffe aus Luftballons geschleudert werden dürften.

Gegen alle Erwartung wurde dieser Antrag, der abgefaßt und nicht erneuert worden ist, auf dem tagenden Kongreß im Haag von den belgischen Delegierten wieder gestellt.

Nach langen Kämpfen ist mit einigen Abänderungen dieser Antrag endlich auch angenommen worden. 29 Staaten waren dafür, 8 dagegen, darunter Deutschland, Oesterreich und Frankreich. Sieben Staaten enthielten sich der Stimmabgabe. Ein englisches Amendement, das Verbot bis zum Ende der nächsten Friedenskonferenz aufrechtzuerhalten, erzielte ein ähnliches Stimmverhältnis. Wer glaubt aber wohl, daß dieses nicht einstimmig angenommene Gesetz, wenn es dereinst zum Kampf zwischen zwei europäischen Großmächten kommen sollte, befolgt würde? Wer erinnert sich nicht der furchtbaren Mittel, die von den Russen im letzten Krieg vor Port Arthur gegen die Japaner angewendet wurden, z. B. an die Wollschrauben, die doch auch gegen alle Völkergesetze waren?

Und so wird es auch fernerhin bleiben.

Wir würden uns auch wundern, wenn eine Macht an die Friedensscholmeien, an die schönen Pläne der „Ab-

rüstungsfrage“ glauben wollte? Und daher will sich auch keiner die Hände binden lassen.

Sehen die Vorbereitungen, die die Mächte auf militärischem Gebiete treffen, etwa nach Frieden aus? Es ist noch gar nicht allzu lange her, als in Frankreich für Neuverwaffung der Artillerie über 200 Millionen Franks bewilligt wurden. England hat beschlossen, noch 3-4 von den größten Panzern der Welt „Fürstentums“ — pro Stück zirka 40 Millionen — zu bauen. Italien hat nie so gewaltige Summen für Armee und Marine in den Etat gestellt als wie im letzten Jahre. Die Folge hiervon war wieder, daß sein treuer „Bundesgenosse“ Oesterreich... gezwungen sich sah, ebenfalls sofort an erster Stelle (Europäische Mittelmeerpolitik!) seine Marine besser auszurüsten und das stehende Heer der Marineoldaten zu erhöhen. Deutschland darf sich doch aber nicht übertrumpfen lassen und plant, das stehende Heer der Marine auf 50 000 Mann zu bringen.

Was Japan anbelangt, das heute und vielleicht schon im nächsten Krieg eine noch viel bedeutendere Rolle spielen wird, so soll es nicht weniger wie 1 Milliarde im Geheimen entschlossen sein, für Kriegszwecke aufzuwenden.

Plant doch das kluge Japan, von der Bedeutung der Luftschiffahrt ganz besonders in zukünftigen Kriegen überzeugt, nicht weniger wie 20 Luftschiff-Detachements. Selbst das gewaltige Preußen hat erst eins in Tegel bei Berlin. Sächsen überhaupt noch kein einziges!

Was nun die europäischen lenkbaren Kriegsluftschiffe anbelangt, so ist auch nicht der geringste Zweifel mehr, daß diese Waffe eine ganz bedeutende Rolle in zukünftigen Kriegen spielen werden. In Frankreich ist längst aus-

geprobt, daß diese Kriegsluftschiffe im Ernstfall dereinst 2-300 Kilo Sprengstoffe an Bord mitführen können. In Berlin will man sich mit 30 Torpedos à 30 Pfund an Bord erst begnügen. Doch aller Wahrscheinlichkeit und vielen Nachrichten zufolge besteht schon wieder Aussicht, daß die gesamten lenkbaren Ballons von Flugmaschinen bald übertrumpft sein werden. Aus Paris und St. Petersburg kommen Nachrichten, daß die vielgenannten Gebr. Wright aus Amerika soeben Verhandlungen mit den dortigen Regierungen pflegen, ihre Maschine, mit der schon 45 000 Meter ohne Gas zurückgelegt sein sollen, zu verkaufen.

Wrighto verlangen nicht weniger wie 25 Millionen für ihre Maschine. Wer von den Staaten das Geheimnis des Systems 10 Monate besitzen will, soll 2 Millionen zahlen.

Auch in England baut man jetzt auf Kosten der Regierung die erste Flugmaschine, da man weiß, daß unsere „lenkbaren Gasballons“, die über 1500 Meter Höhe schwer oder gar nicht mehr operieren, von den modernen Geschützen, die bis 5-6000 Meter Höhe noch gut treffen, nur allzuleicht heruntergeschossen würden.

Die Flugmaschinen allein werden sich, unabhängig selbst von stärkeren Windströmungen in jeder Höhe bewegen können, vor den feindlichen Augen also allein sicher sein.

Auch werden die modernen „lenkbaren Ballons“ ihrer kolossalen Form wegen nicht mehr wie höchstens 40-50 Kilometer per Stunde zurücklegen.

Mit den Flugmaschinen wird man spielend den Rekord von 20-30 Meter per Sekunde schaffen, die deutsche Meile also dereinst in 5 Minuten zurücklegen.

Verein für jede durch seinen Vertrauensmann vermittelte Stelle eine Vergütung von zwei Mark zu gewähren. Den Beschlüssen der Versammlung für die Lehrlingsabteilungsfragen, die am Donnerstag tagte, stimmte der Kongress zu. Die Frage der Herausgabe einer kaufmännischen Jugendzeitung wurde in der Schwabe gelassen. Man stimmte dann noch der Aufnahme des katholischen kaufmännischen Vereins Sanja (Mizdorf) und des katholischen kaufmännischen Vereins Concordia (Berlin) zu. An die mittlere und kleinere Zentrumsgruppe richtet der Kongress den dringenden Wunsch, den kaufmännischen Fragen im Ganzen und dem Verbands der katholischen kaufmännischen Vereinigungen mehr als bisher gerecht zu werden und den Handelsteil auszubauen. Die Verbandsmitglieder werden aufgefordert, die katholische Presse engerlich zu unterstützen, insbesondere durch Nachfragen auf den Bahnhöfen und in Gasthöfen. Am Schlusse der Kongressverbandsungen waren 71 Vereine durch über 100 Delegierte und 524 Stimmen (von 1885) amwesend. Der nächste Kongress findet in Trier statt. Der Sonntag vereinte die Delegierten zu einem kirchlichen Festakt: der Erneuerung der Weihe des Verbandes an die Mutter Gottes. Daran schloß sich die Feier des 25jährigen Bestehens des Danziger katholischen kaufmännischen Vereins. Montag war eine Besichtigung der kaiserlichen Werftanlagen und ein Ausflug zu Schiff nach Hela vorgesehen.

Der Internationale Sozialistenkongress in Stuttgart. Bei dem Massenmeeting auf dem Cannstatter Volkshausplatz sprachen sechs Redner zu gleicher Zeit von verschiedenen Tribünen. Nur die wenig hundert Personen, die direkt bei den Tribünen standen, konnten etwas verstehen. Die meisten Teilnehmer gingen planlos zwischen den Rednertribünen hin und her und klatschten Verfall mit, wenn es andere taten. Alle Redner sprachen kurz; sie predigten Krieg dem Kriege und feierten die internationale Sozialdemokratie als Befreierin des Proletariats. In der Interparlamentarischen Konferenz am Montag wurden die sozialistischen Abgeordneten aller Länder aufgefordert, in ihren Parlamenten eine Bewegung zugunsten der russischen Kollegen ins Leben zu rufen. Die englischen Delegierten haben zwei Anträge eingebracht: 1. Eine Uebersicht zu veröffentlichen, wie weit das vorgeschrittenste Land in der Arbeiteridiotenbildung ist, und den einzelnen Volksvertretungen zu empfehlen, dafür zu agitieren, daß die Industrieerziehung ihres Landes so verbessert werde, daß sie derjenigen des vorgeschrittensten Landes gleichsteht. 2. Die Arbeiterkühnvorlagen zwischen den einzelnen Volksvertretungen zu vereinbaren und sie gleichzeitig allen gesetzgebenden Körperschaften zu unterbreiten. v. Bismarck und andere Redner wandten sich gegen ein internationales Musterarbeiteridiotentum und warnte davor, alle Fragen auf den internationalen Schimmel zu schieben. — Zu dem Thema: „Der Militarismus und die internationalen Konflikte“ hat Rebel eine Resolution eingebracht, worin es heißt: „Kriege zwischen Staaten, die auf kapitalistischer Wirtschaftsordnung beruhen, sind in der Regel Folgen ihres Konkurrenzkampfes auf dem Weltmarkt. Kriege liegen im Wesen des Kapitalismus und werden erst aufhören, wenn die kapitalistische Wirtschaftsordnung beseitigt ist. Insbesondere ist die Arbeiterklasse die natürliche Gegnerin der Armeen, weil diese im Widerspruch stehen zu ihrem Ziel; Schaffung einer, auf sozialistischer Grundlage beruhenden Wirtschaftsordnung, die die Solidarität der Völker vertieft.“ Der Kongress betrachtet es daher als Pflicht der Arbeiter, mit allen Kräften die Rüstungen zu Wasser und Lande zu bekämpfen und die Mittel dafür zu vernichten. Trotz der Ausbreitung eines Krieges, so sind in den beteiligten Ländern die Arbeiter und ihre parlamentarischen Vertreter verpflichtet, alles aufzubieten, um durch Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern, und, falls er dennoch ausbrechen sollte, für dessen rasche Beendigung einzutreten.“

Nach den „Doppelten Nachrichten“ soll der Erzbischof in Bosen dem geistlichen Rat Schirmer in Oppeln angeboten worden sein. Dieser habe sich Bedenken erbeten.

Haus Liebert bemerkt nun die „Freih. Ztg.“ (Nr. 195 v. 18. 8. 07): „Nur zweierlei ist möglich. Entweder stellt sich der Fall Liebert als eine Ausnahme dar: wie sie die Regel vom gleichen Recht für alle nicht verletzen kann, denn sobald diese Regel von einer Ausnahme durchbrochen wird, besteht sie nicht mehr, da es gerade ihr innerstes Wesen ausmacht, daß sie keine Ausnahme zuläßt, oder der Fall Liebert bedeutet den Beginn einer neuen Epoche in der Behandlung von Verleumdungsdelikten, jedoch fortan regelmäßig nach der gleichen Methode verfahren wird, die für ihn zur Anwendung gelangte. Dann würden nach diesem Muster viele Prozesse, namentlich auch Freiprozesse, vermieden werden. Wird ein Verleumder künftig regelmäßig zunächst erst um eine Aeußerung über eine Stelle, die ihm einen Prozeß zuziehen könnte, angegangen werden, so wird er des öfteren bereit sein, einen liberalen und unüberlegten oder allzu temperamentvollen Ausdruck entwerfend zu korrigieren. Es muß Arbeit geschaffen werden, ehe die öffentliche Meinung den Fall Liebert als erledigt betrachten kann.“ Da derzeit noch eine Reihe von Verleumdungsfragen schweben, wird es sich sehr bald herausstellen, ob die „Ausnahme“ oder die „neue Epoche“ im Falle Liebert zu Tage tritt.

Wegen seines Eintretens für Marineforderungen wird der Zentrumsabgeordnete Spahn jetzt von dem Generalmajor Reim, dem geistlichen Leiter des Flottenvereins, bereits als Kollege in der „Flottentreiberei“ begrüßt. Herr Reim beginnt nämlich einen Artikel im „Tag“ wie folgt: „Es geschähen Zeichen und Wunder am Zentrumsstrament. Herr Spahn hat in diesen Tagen öffentlich ein Flottenprogramm entwickelt, für das der deutsche Flottenverein schon seit Jahren agitiert. Er ist deswegen vom Zentrum und von der Sozialdemokratie „gemeingefährlich“ genannt, seine begünstigten Forderungen sind als Utopien, als unerlöste Flottenpläne usw. stigmatisiert, die Leiter des Flottenvereins als Phantasten angeprochen worden. Auch im „Tag“ war kürzlich ein „Flottentreiberei“ die Rede, und ich freue mich, daß der Führer des Zentrums jetzt auch zu ihnen gerechnet werden muß.“ Abg. Dr. Spahn wird es sich verbitten, daß er zu den „Flottentreibern“ gerechnet wird. Wie sind mit seinen Anschauungen nicht in

allen einverstanden, und können besonders den Nutzen nicht einsehen, der aus dieser Stellungnahme erwachsen soll. Aber Dr. Spahn hat auch gesagt, daß mehr Geld erforderlich ist; wollte sich nicht der Flottenverein auch einmal von dieser Seite der Flottenpolitik befragen? Daß die Vauzeiten der deutschen Kriegsschiffe im Vergleich zu den ausländischen Schiffen zu lang seien. Ist angeführt der schnellen Fertigstellung des englischen Linienschiffes „Dreadnought“ mehrfach behauptet worden. Die nationalliberale „Magdeburg. Zt.“ weist aber nach, daß diese Behauptung vollständig unzutreffend ist. Sie schreibt: „Die Vauzeiten — gerechnet vom Beginn des Rechnungsjahres der ersten Bewilligung bis zur Vereitstellung des Schiffes für diese Probefahrten — für die Linienschiffe „Lothringen“ und „Deutschland“ betragen 45 und 42 Monate; sie hielten sich damit auf der Höhe des Durchschnittes. Es ergaben nämlich die Vauzeiten der in den letzten Jahren gebauten deutschen Linienschiffe einen Durchschnitt von 43 Monaten. Demgegenüber betrug die durchschnittliche Vauzeit in England (bei 17 Schiffen einschließl. des „Dreadnought“) 13 Monate, in Frankreich bei sieben Schiffen 62 Monate, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika (bei 20 Schiffen) 59 Monate. Die nach denselben Grundsätzen berechneten Vauzeiten der Panzerkreuzer stellten sich in Deutschland (5 Schiffe) auf 40 Monate, in England (29 Schiffe) auf 44 Monate, in Frankreich (18 Schiffe) auf 60 Monate und in den Vereinigten Staaten (19 Schiffe) auf 61 Monate.“

Die Nationalliberalen und die Wahlrechtsreform. Der nationalliberale Vizepräsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Dr. Krause, nimmt in der „Nat. Ztg.“ (Nr. 385 vom 18. August 1907) nun auch Stellung zu der Wahlrechtsreform und meint: „Das Reichstagswahlrecht ist nicht gefährdet. Die politischen Parteien kosten es nicht an. Wenn von der Sozialdemokratie innerhalb und außerhalb des Wahlkampfes über die Nationalliberalen das Gegenteil behauptet wird, so ist dies ebenso unwahr wie illoyal. Kein Nationalliberaler von irgendwelcher Bedeutung will das Reichstagswahlrecht beseitigen oder verschlechtern. Ebenfalls will wenigstens die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses das Reichstagswahlrecht in Preußen eingeführt sehen. Es ist nicht in Absicht auf den Ausfall der letzten Reichstagswahlen auch unter den Alt-Nationalliberalen mande geben, die derselben Ansicht sind. Man wird aber nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Nationalliberalen im Abgeordnetenhause nach wie vor an ihrem wohlerwogenen, durch ihre Redner im Hause begründeten Standpunkt festhalten werden. Er fordert dann gemäß dem nationalliberalen Antrage ein Dreiklassenwahlrecht, so daß Preußen schließlich statt des Dreiklassenwahlrechtes ein Vierklassenwahlrecht erhält; dazu soll die Einteilung der Wahlkreise so geändert werden, daß die Liberalen mehr Aussicht auf Erfolg haben. Eßt nationalliberal!“

Reaktionäre Unbescheidenheit findet die „Freisinnige Ztg.“ (Nr. 190) in dem Verlangen der Konservativen, daß in Preußen in der Wahlrechtsfrage alles beim alten zu bleiben habe. Wie sehr auch unter dem Reichstagswahlrecht bei der jetzt geltenden Einteilung der Wahlkreise die Konservativen bedrängt würden, das lehre noch die Statistik der letzten Reichstagswahlen. Bei diesen erhielten die beiden konservativen Parteien in Preußen 1,29 Millionen von 6,88 Millionen überhaupt abgegebenen Stimmen, das sind 18,80 Prozent. Trotzdem erlangten sie 69 Mandate, das sind 29,24 Prozent der preussischen Reichstagsitze. Unter dem Dreiklassenwahlrecht also hätten es die Konservativen in Preußen auf 203 Mandate gebracht. Unter dem Reichstagswahlrecht bei einer gleichmäßigen Einteilung der Wahlkreise würden sie nur auf 81 Mandate Anspruch zu machen haben. Daraus werde es erklärlich, wie sehr die Parteien der Rechten die Wahlrechtsänderung zu fürchten hätten, und begreiflich, daß die „Deutsche Tagesztg.“ hinsichtlich der Wahlrechtsreform krampfhaft die Parole des „Quis pro movere“ ausbebe. Das werde aber nichts nützen, die Angelegenheit sei im Fluss und „die Freisinnigen werden den Reaktionen nicht den Gefallen tun, aus falscher Bescheidenheit „den Mund zu halten“, sondern sie werden mit Nachdruck das allgemeine, gleiche und geheime direkte Wahlrecht für den größten deutschen Bundesstaat fordern.“ Wir wollen abwarten, wie die Melodie im nächsten Winter lauten wird, schon gibt es eine Anzahl von Freisinnigen, die es mit dem Wahlfeldzug nicht so ernst nehmen.

Frankreich. Die soeben veröffentlichte amtliche Statistik der Ehescheidungen in Frankreich zeigt, daß seit der Einführung des Scheidungsgesetzes vom Jahre 1884 die Zahl der Egetrennungen riefenhaft gewachsen ist. Im Jahre 1884 wurden 1879 Ehescheidungen vollzogen, im Jahre 1904, zwanzig Jahre später, wurden dagegen nicht weniger als 14 692 Ehen aufgelöst. Die meisten Scheidungen, 10 597, gehen auf Gewalttätigkeiten, Mißhandlungen usw. zurück. Wegen Ehebruch wurden insgesamt 3811 Ehen geschieden. In diesen Zahlen treten aber noch die Trennungen von Ehegatten.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten **Barthou**, Vorsitzender des Generalrats, hielt in Pau am 19. d. M. eine Rede, in der er sagte: Der Friede, den wir schließlich wünschen, wird nicht gestört werden. Wir werden weder über unsere Interessen noch über unsere Rechte hinausgehen, die Beachtung derselben aber zu wahren wissen.

England. Unterhaus. In Beantwortung einer Anfrage, betreffend das Entweichen Morengas, erklärt der Unterstaatssekretär Runciman, die deutsche Regierung sei am 9. August unterrichtet worden, daß die Kapregierung Morenga aufgefodert habe, seinen ständigen Wohnort an einem von der deutschen Grenze entfernten Orte aufzuschlagen, widrigenfalls er aus der Kolonie verwiesen werde. Nach dem Entweichen Morengas habe die Regierung sofort an die örtliche Behörde telegraphiert, daß Morenga auf britischem Gebiet nicht länger mehr Asylrecht gewährt werden könne. Die deutschen Behörden seien davon in Kenntnis gesetzt, daß ihnen bei ihren Bemühungen, sich Morengas zu bemächtigen, jede Unterstützung zu teil werden würde.

Schließlich erklärte Redner, er bedaure die Störung des Friedens und hege die Zuversicht, daß alles, was in der Nacht der britischen Besolden steht, getan werde, um den Folgen der Friedensstörung vorzubeugen.

Russland. — Auf dem Kreischef von Ojargch Jermolow, der sich in Begleitung seiner Frau befand, wurde ein Bombenanfall verübt. Beide sind nur leicht verletzt worden. Die Urheber des Anschlages eröffneten gegen die herbeigeeilte Wache ein Feuer, wodurch ein Vorübergehender getötet und ein anderer verwundet wurde. Vier der Schuldigen wurden verhaftet. Unter den Verdächtigen der Kathedrale, in deren Nähe das Attentat verübt wurde, entstand eine Panik. Eine Person wurde von einem Versschlag getroffen.

Nordamerika. — Der Präsident des Telegraphistenverbandes behauptet, es seien Abmachungen im Werke, die zu einer Ausdehnung des Telegraphistenstreiks auf andere Länder führen werden. Bereits hätten sich die ausländischen Beamten in Amerika der Mitwirkung sozialistischer Organisationen in Europa versichert. Drei Viertel der britischen Telegraphisten seien gewonnen und die Einstellung der Arbeit an den Amerika mit Europa verbindenden Telegraphenlinien stehe unmittelbar bevor. Die englischen Beamten hätten die Zusage gegeben, daß sie sich weigern werden, Depeschen, die von Nichtverbandsleuten aufgegeben sind, aufzunehmen, und daß sie sich auch schließlich der Anstellung von nicht zum Verbands gehörigen Beamten widersetzen werden. Sie seien entschlossen, wenn nötig, auch ihrerseits in den Streik zu treten. Von der Beamtenchaft anderer europäischer Länder seien ebenfalls Sympathiebekundungen eingegangen.

Aus den deutschen Kolonien. — Der englische Gouverneur der Kapkolonie telegraphiert, daß weitere 50 Polizisten sowie ein Spezialkommissar nach der deutschen Grenze gesandt worden seien, der über die näheren Umstände von Morengas Einfall Ermittlungen anstellen soll. Nach Privatnachrichten aus Kapstadt sollen sich Morenga und Simon Kopper am 19. d. M. bei Natal vereinigt haben. Die Zahl der Morengaleute wird neuerdings erheblich niedriger angegeben. Die Wundelwärts sind ruhig; 50 sind seit dem 14. d. M. unterwegs nach Warmbad und Praxwara für freiwillige Arbeit am Bahnbau. Die durch die veränderte Lage erforderlich gewordenen militärischen Maßnahmen sind getroffen worden.

Aus Stadt und Land. (Mittellungen aus unserem Leserkreis mit Anmerkungen für diese Rubrik sind der Redaktion allzeit willkommen. Der Name des Einsenders bleibt Geheimnis der Redaktion. Anonyme Zuschriften müssen unberücksichtigt bleiben.)
Dresden, den 20. August 1907.
Tagekalender für den 21. August 1870. Gesehelt bei Danzig. — 1883. † Adalbert v. Chamisso, einer der bedeutendsten deutschen Lyriker.

Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 21. August: Ziehende Bewölkung, nachher Regen, böige nordwestliche Winde, etwas kühl.

Ueber die Einführung farbiger Kapselklappen bei der sächsischen Infanterie wird der „Zentralkorrespondenz“ geschrieben: Wenn auch ein definitiver Beschluß hierüber noch nicht gefaßt ist, so wird sich aus technischen Gründen die Einführung farbiger Kapselklappen bei der sächsischen Infanterie notwendig machen, wenn anders man nicht ein anderes Abzeichen wählen will, durch das die Regimenter vom 12. (also 1. sächsischen) von demjenigen des 19. (2. sächsischen) unterschieden werden können. Seitdem das Königreich Sachsen zwei Armeekorps zum Bundesheer stellt, ist es auch geboten, die Zugehörigkeit der Truppen zu den betreffenden Korps leichter erkennen zu können. Man wird also wohl oder übel die Form farbiger Kapselklappen wählen müssen oder, wie in Bayern, die Kermelausschlage mit farbiger Einfassung versehen. Singsen soll das sächsische Schützenregiment Nr. 108 seine grüne Uniform beibehalten.

Das Schwurgericht, die Strafkammern, das Schöffengericht, die Staatsanwaltschaften und Gerichtsschreibereien beginnen am 1. September im neuen Landgerichtsgebäude am Münchener Platz ihre Tätigkeit.

Der Königl. Sächs. Militärverein 3. Inf.-Reg. Nr. 102 (Chefinhaber Se. Kgl. Hoheit Prinzregent Luitpold von Bayern) veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Verein der Bayern in Dresden (E. V.) am kommenden Sonntag, den 25. August, in sämtlichen Räumen des Etablissement Lindisches Bad ein großes Sommerfest, bestehend aus Konzert der vollständigen Kapelle des Schützenregiments Nr. 108, Gabenerlozung, Kinderbelustigungen und anschließendem Ball. Um der Veranstaltung ein echt bayerisches Gepräge zu verleihen, werden die Gesangsabteilung und die Schußplattlergruppe des Bayernvereins mit besonderen Darbietungen das Festprogramm sehr abwechslungsreich gestalten und dadurch den Festteilnehmern ein Stück echt bayerischen Volkslebens zu wirkungsvoller Darstellung bringen. Das Fest beginnt nachmittags 4 Uhr; Zutritt ist jedermann gestattet.

Die Freisinnige Volkspartei zu Dresden hielt am Sonnabend im Palmengarten eine Versammlung ab, in der Herr Stadtverordneter H. Beck das Referat über die „Reform des Landtagswahlrechtes“ hielt. Redner erklärte nach eingehenden Darlegungen unter Zustimmung der Versammlung, daß die Freisinnige Volkspartei an der Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes festhalten und den hohentalschen Wahlgesetzentwurf als unannehmbar bezeichnen müsse. Ferner müsse die Freisinnige Volkspartei darauf bestehen, daß auch die Erste Ständekammer entweder beseitigt oder einer Reform unterzogen werde. Die Wiederherstellung des Wahlrechtes von 1868, Neueinteilung der Wahlkreise und Beseitigung der Unterschiede zwischen ländlichen und städtischen Wahlkreisen seien Forderungen, auf die die Freisinnige Volkspartei nicht verzichten könne. Nachdem aus der Versammlung noch bemerkt wurde, daß sich für den Wahlgesetzentwurf des Ministers Grafen Hohenthal nur die evangelischen Arbeitervereine, die Hausbesitzer und die Mittelstandsvereine ausgesprochen hätten, beschloß die Versammlung, den Vorstand der Freisinnigen Volkspartei zu beauftragen, eine Resolution auszuarbeiten, in der der ab-

lehrende Standpunkt der Freisinnigen Volkspartei gegenüber dem neuen sächsischen Wahlgesetzentwurf in entschiedener Weise zum Ausdruck gebracht werde. Diese Resolution soll demnächst veröffentlicht werden.

Ueber das Begräbniswesen in Sachsen enthält der soeben erschienene Bericht des Landesmedizinalkollegiums sehr interessante Mitteilungen. Hiernach haben die Bezirksärzte mehrfach Gutachten über geplante Neuanlagen oder Erweiterungen von Friedhöfen abgegeben, doch ist nur in einem Falle die Verwendung des in Vorschlag gebrachten Areals wegen hohen Grundwasserstandes und Gefährdung von Trinkbrunnen zu beanstanden gewesen. Auf dem Friedhofe in Oberpfannenstiel (Medizinalbezirk Schwarzenberg) herrschte noch der Gebrauch, daß zuweilen in einem gewöhnlichen gemauerten Grabe zwei Särge übereinander gestellt wurden und das Grab nur mit einem leicht abhebbareren Deckel aus Eisenblech ohne jeden Verschluss bedeckt wurde. Zudem besaßen diese Gräber oft nicht die nötige Tiefe, so daß der obere Sarg das umgebende Erdreich überragte und fast bis zu dem über den aufgemauerten Grabrand gelegten Deckel reichte. Nachdem der Bezirksarzt schon im Jahre 1903 diesen Mißstand gerügt hatte, zur Abhilfe aber nichts geschehen war, wurde von ihm im Jahre 1905 anlässlich der von den Anwohnern geführten Beschwerden über Geruchsbelästigungen verlangt, die schadhaft gewordenen alten Gräber in ihren Umfassungsmauern vollkommen dicht herzustellen und mit dicht schließenden eisernen oder steinernen Platten bezw. mit einem Grabhügel aus Erde zu überdecken. Am häufigsten hat wieder bei den Beschäftigungen der Friedhöfe die ungenügende Beschaffenheit und ungehörige Verwendung der Leichenhallen Anlaß zu Ausstellungen gegeben. Obwohl in den Vorjahren und auch im Berichtsjahre auf einer größeren Zahl von Begräbnisplätzen die vorhandenen Leichenhallen ihren Zweck entsprechend verbessert und auch in verschiedenen Orten, z. B. in Frankenberg, Rochlitz und Treuen und in den drei Orten des Medizinalbezirkes Freiberg: Oberhaina, Pöhlitz und Dittersbach auf den Friedhöfen neue Leichenhallen errichtet worden sind, bleibt in dieser Richtung doch noch vieles zu tun. Nach Einführung einer vom Landesmedizinalkollegium aufgestellten neuen Dienstanweisung für die Leichenfrauen, welche, wie auch die frühere Instruktion die Bestimmung enthält, daß die Leichen, wenn der erfolgte Tod nicht von einem Arzte festgestellt worden ist, vom Sterbelauger nicht vor Eintritt deutlicher Zeichen beginnender Fäulnis entfernt werden dürfen, wurde vom Stadtrate zu Meerane um Dispensation der dortigen Leichenfrauen von dieser Bestimmung nachgesucht, um die in Meerane schon seit dem Jahre 1877 bestehende und ohne Schwierigkeiten oder Nachteile durchgeführte Bestimmung, daß alle Leichen binnen 24 Stunden nach eingetretenerm Tode in die Leichenhalle zu verbringen sind, auch ohne Einführung einer ärztlichen Leichenschau noch weiter beibehalten werden können. Die Dispensation wurde unter gewissen Bedingungen erteilt, insbesondere müssen die Leichenfrauen die Toten, bei denen nicht durch einen Arzt der eingetretene Tod festgestellt worden ist, nach deren Ueberführen in die Leichenhalle noch täglich mindestens zweimal in der Halle besuchen, bis sie deutliche Zeichen beginnender Fäulnis an denselben wahrgenommen haben. Leichentransporte und Exhumationen haben wieder in großer Zahl stattgefunden. Ungerechnet die in vier Medizinalbezirken, aus denen bestimmte Zahlenangaben fehlen, vorgekommenen Transporte usw., sind von den Bezirksärzten in 902 Fällen Bescheinigungen für Leichentransporte ausgestellt und in 178 Fällen Gutachten betreffs der Exhumierung von Leichen abgegeben worden. Die Erlangung geeigneter Personen zur Anstellung als Leichenfrauen stieß namentlich in den ländlichen Bezirken auf große Schwierigkeiten. Die Bezirksärzte sind insoweit bemüht, auf eine Verbesserung der Stellung der Leichenfrauen auch in pekuniärer Beziehung hinzuwirken.

Am Sonntag nachmittag ist ein gewisser Herr Voigtlaender in der Sächsischen Schweiz nach Verletzung des Mönch bei der Bastei vom obersten Kamin abgestürzt und schwerverletzt von Touristen aufgehoben worden.

Kadebusch. Auf Antrag des Kötzschenbroder Gemeindevorstandes, Herrn Schüller, hat die Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-N. verfügt, daß die Familienabteilung des Wilschen Licht- und Lustbades am Sonntag geschlossen bleibt. Da die Anstalt besonders an den Sonntagen von Beamten, Arbeitern, Gewerbetreibenden usw. mit ihren Familien stark besucht wurde, so wird die behördliche Maßnahme in diesen Kreisen schwer empfunden werden. Wie wir hören, hat Herr Wilsch bereits gegen dies Verbot Rekurs erhoben und soll eine über tausend Unterschriften verlehene Protesteingabe von Seiten der das Bad besuchenden Familien der Behörde überreicht werden.

Kadeberg. 19. August. Anlässlich des Besuches des Königs in unserer Stadt veranstaltet der Verband Kadeberg des Wohltätigkeitsvereins „Sächsische Festschule“ eine Festbeiwung bedürftiger Einwohner. Diese findet Mittwochabend im Saale des „Deutschen Hauses“ statt. Etwa 100 ältere, meist alleinlebende Personen werden daran teilnehmen. — Anregung zur Schaffung eines Stadtparkes hat der bevorstehende Besuch des Monarchen gegeben, und die Anregung wird hoffentlich auf fruchtbaren Boden fallen. In Aussicht genommen ist für diesen Zweck das ideal gelegene, von der Röder durchflossene malerische Güttertal. Zur Zeit befindet sich im Güttertal ein primitives Stadtbad, das umzubauen schon lange von den städtischen Kollegien in Aussicht genommen ist.

Reichen. 19. August. Am Freitag wurde in dem Gehölze am sogenannten Gütterfelsen ein junger Mensch bewußtlos aufgefunden. Er hatte sich mittels Revolvers einen Schuß in den Kopf beigebracht. Die Ursache zu der Tat ist noch nicht bekannt.

Leipzig. Im vergangenen Monat Juli wurden in unserer Stadt 642 Knaben und 581 Mädchen, zusammen also 1223 lebende Kinder geboren. Von diesen waren 74 Prozent (994) eheliche und 26 Prozent (229) uneheliche Kinder. Gestorben sind im selben Zeitraum insgesamt 573 Personen, und zwar 302 männliche und 271 weibliche, so daß ein Zuwachs durch Geburten von 650 Seelen zu ver-

zeichnen ist. Dieser verteilt sich auf 340 Knaben und 310 Mädchen. Eines gewaltsamen Todes starben 35 Personen. Von diesen endeten 19 durch Selbstmord und 16 durch Unfall oder andere gewaltsame Einwirkung. — Auf den 1. Juli 1907 berechnet, beträgt Leipzigs Einwohnerzahl 518 682 Köpfe.

Grimma. 19. August. Ein als Weihnachtsgesandung für 1905 bestimmtes Paket mit Zigarren an einen seinerzeit bei der Schutztruppe in Südwestafrika dienenden Angehörigen des 19. Husaren-Regiments, der unterdes wieder zu seiner Stammtuppe zurückkehrte, erreichte dieser Tage glücklich den Empfänger in Zeitbain, wo sich gegenwärtig das Husarenregiment befindet. Paket und Inhalt waren noch unversehrt.

Wernsdorf. 18. August. Der hiesige Königl. Sächsische Militärverein beabsichtigt, unserem verstorbenen König Albert vor dem hiesigen Jagdschloß ein Denkmal zu errichten. Zu diesem Zwecke sind an freiwilligen Beiträgen gegen 3000 Mark bereits eingegangen, die bei der hiesigen Sparkasse deponiert sind. Auswärtige Künstler sind bereits in Konkurrenz getreten.

Markranstädt. Am 1. Oktober tritt in dem benachbarten Gärtlich Herr Kantor und Lehrer Richard Ullrich, Ritter des Albrechtsordens, in den Ruhestand, im 66. Lebensalter, nachdem er 33 Jahre lang sein Amt gewissenhaft und unter schweren Verhältnissen verwaltet hat — ein großer Teil der Schulgemeinde bestand aus Ausländern, meistens Polen. Ungern sieht man den alten Herrn scheiden, der, das sei ausdrücklich bemerkt, auch den Katholiken jederzeit und in jeder Weise entgegengekommen ist.

Chemnitz. 19. August. Von einem Tonnenwagen der Düngerabfuhrgesellschaft löste sich auf der Annaberger Straße ein Rad. Dadurch stürzte der 52 Jahre alte Kutscher S. von seinem Sitz auf die Straße und blieb lebenslos liegen. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo er bald nach seiner Entlieferung starb.

Mugastenburg. 17. August. Während des heftigen Gewitters wurde gestern nachmittag 3/6 Uhr Herr Fuhrwerksbesitzer Soder von hier auf freier Felde vom Blitze erschlagen. Zwei Damen, die sich in Begleitung Soders befanden, wurden betäubt.

Grimmitzschau. 19. August. Ein Besuch des Rates an das Ministerium des Innern, ausländisches Vieh auf dem hiesigen Schlachthofe einzuführen, ist abschlägig beschieden worden. Da aber die Nachbargemeinde diese Vergünstigung genießt, hat der Rat mit Rücksicht auf die zahlreiche Arbeiterbevölkerung hiesiger Stadt und nachdem das Stadterordnetenkollegium einen solchen Wunsch geäußert hatte, beschlossen, ein diesbezügliches Gesuch erneut abgeben zu lassen, und die Vermittlung der königlichen Kreisbauverwaltung zu beantragen. Letztere hat jetzt ebenfalls abgelehnt, das Ersuchen dem königlichen Ministerium zur anderweitigen Beschlußfassung vorzulegen.

Reichenhain. 19. August. Der hier in Arbeit stehende Fleischergehilfe Grubert stieß sich beim Zurichten von Fleisch das Fleischermesser bis an den Griff in den Leib. Im Krankenhaus zu Chemnitz, wohin man den Unglücklichen brachte, ist G. an den schweren Verletzungen gestorben.

Mahren. 19. August. Die Milchhändler planen die Erhöhung des Milchpreises von 20 auf 22 Pf. pro Liter.

Vanzen. Das II. Lanfger Musikfest zu Vanzen schließt mit einem Reibtrage von 2754 Mk. ab (20 Mk. mehr als beim I. Feste). Die Gesamtkosten beliefen sich auf 10 331 Mk. (1934 Mk. mehr als beim I. Feste) und die Einnahmen aus Kartenverkauf auf 7577 Mk. (1912 Mk. mehr). Die Mehrkosten sind durch das Chorwerk verursacht worden; die Mehreinnahmen in ziemlich gleicher Höhe sind in der Hauptsache auf wesentlich höheren Besuch von auswärtig zurückzuführen.

Altenburg. 19. August. Im benachbarten Rostitz entstand gestern abend während einer Theateraufführung in einem Gasthause Streit unter einigen Zuschauern, der sich nachher auf der Straße fortsetzte. Im Verlaufe desselben erhielt der Dienstknecht Gerth zahlreiche Messerstiche in den Rücken und Unterleib, so daß er sofort tot zusammenbrach. Eine zweite Person wurde durch Messerstiche so schwer verletzt, daß sie bestunmungslos in das Landeskrankenhaus in Altenburg gebracht werden mußte.

Halle a. S. 19. August. Einen verhängnisvollen Ausgang nahm gestern abend ein im Uebermut begangenes Unternehmen. Der Dachbedermeister Karl Rumsfeldt, der aus fröhlicher Gesellschaft kam, sprang von der Wirtelwiese aus in die Schiffsaale, um an das jenseitige Ufer zu schwimmen. Er kam aber nur bis in die Mitte des Stromes; dann sank er unter und blieb verschwunden. Da Rumsfeldt sehr corpulent war, wird angenommen, daß ihn ein Verschlagen getroffen hat.

Reichenberg. Der Kassierer der Filiale Jungbunzlau der Böhmischen Industrialbank, der nach Unterschlagung von 246 500 Kronen flüchtete, ist in Rom verhaftet worden und wird den österreichischen Behörden ausgeliefert werden.

Vereinshrichten.

§ Dresden. Der Martinus-Verein veranstaltet am Sonntag, den 25. August, einen Dampfer-Ausflug nach dem Osterberg mit darauffolgendem gemüthlichen Beisammensein und Tanz. Es wird dazu um recht zahlreiche Beteiligung gebeten. Alles weitere über Abfahrt und Treffpunkt ist aus dem heutigen Inserate ersichtlich.

§ Dresden. Das Kathol. Kasino veranstaltet am Sonntag den 1. September einen Ausflug nach Moritzburg.

§ Dresden. Der Verein katholischer Weibens „Jednota“ zeichnet sich nicht nur durch die werktätige Unterstützung seiner Mitglieder in Not und Tod (Kranken- und Begräbnis-Kasse) aus und hält nicht nur das Vereinsleben reger durch die regelmäßige wöchentliche gemüthliche Vereinigung der weiblichen Sprachgenossen an jedem Dienstage in Barth's Gasthaus, Täpfergasse, sondern bietet denselben auch noch viele Extraveranstaltungen (Vorträge, Ausflüge, Winterfeste). So machte er am Sonntag den 18. d. M. schon den zweiten Sommerausflug und zwar mit Dampfschiff nach dem Kurhaus Fischauwitz mit seinen schönen Sälen und reizenden Park- und Gartenanlagen. Die zahlreichen Mitglieder und Gäste, die erst spät mit der elektrischen Bahn von Laubegast nach Dresden zurückkehrten, verlebten prächtige

zur schnell entfliehende Stunden gemüthlichen Beisammenseins, verschönt durch heimathlichen Gesang und Tanz. Besonders hoch aber werden die Bogen der Freude erst am nächsten Winterfest gehen, das zugleich als 30jähriges Stiftungsfest des Vereins am 14. Januar 1908 im Hotel Palmengarten gefeiert werden soll und auf das wir schon jetzt alle Mitglieder der Jednota und ihre zahlreichen Freunde und Gönner aufmerksam machen möchten.

§ Grimma. Der Katholische Arbeiterverein hatte hier einige Mitglieder dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband entzogen. Darüber sind die „Genossen“ sehr empört und beriefen zu diesem Zwecke eine große Versammlung ein. Alle Metallarbeiter wurden aufgefordert, zu erscheinen. Aber als der Abend kam, wo die große Aktion vor sich gehen sollte, fanden die Genossen, daß zu wenig erschienen waren, um das große Werk zu vollbringen; es waren auch die „Katholischen“ mit ihrem Arbeitersekretär gekommen und schienen sich gar nicht zu fürchten. Im Lokal waren 18 Mann, außerdem noch mehrere im Gastzimmer. Doch was wollten diese gegen 3 Mann machen, welche die „Katholischen“ gesandt hatten? Man zog es daher vor, die Versammlung nicht abzuhalten. Hoffentlich läßt man auch fernerhin den Katholischen Arbeiterverein in Ruhe.

Neues vom Tage.

Berlin. 17. August. Der Generalleutnant Schubert, Inspektor der Feldartillerie, ist zum General der Artillerie, Generalleutnant v. Vietinghoff unter Ernennung zum kommandierenden General des 9. Armeekorps, Buel, Generalinspektor des Militärerziehungswesens und Bildungswesens, und Fürst zu Waldeck und Pyrmont sind zu Generalen der Kavallerie befördert worden.

Berlin. 19. August. Das Rittergut Lorke nebst Wassermühle hat der Rittergutsbesitzer Doelert an den Polen Anton Wienbicki für den Preis von 150 000 Mark verkauft. Lorke ist das älteste Rittergut des Kreises Löbau in Westpreußen und befindet sich seit uralten Zeiten in deutschem Besitz.

Stuttgart. 19. August. Musikdirektor Steindl wurde wegen vorfälliger Körperverletzung, begangen an seinen drei Kindern mittels gefährlichen Werkzeuges, zu 7 Monaten und 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Ein Monat Untersuchungshaft wurde angerechnet. Der Antrag auf Haftentlassung wurde wegen Fluchtverdachts abgelehnt.

Breslau. 20. August. Die die „Sahel. Ztg.“ aus Zabrze meldet, sind am dem August Schacht, der bei Westupitz gelegenen Hedmignunischgrube gestern durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses sieben Bergleute schwer verletzt wurden. Drei von ihnen sind bereits gestorben.

Karlsruhe. 19. August. Es ist gegenwärtig Material zutage gefördert worden, das sehr für die Schuld Haus spricht. Zunächst ein Brief der Frau Lina Hau an ihre Schwester Olga vom 23. Januar 1907. Darin will sie von der Zeugenschaft zurücktreten. Dann heißt es: Die arme Mama ist tot, aber Baby und ich leben. Ich werde zerbrechen vor Weh um den Verstorbenen. Wenn er nur um Gotteswillen nicht den Schutz gesteht! Denke doch an Baby und mich. Mama würde unbedingt an die Lebenden denken und dir von der Zeugenschaft abraten. — Weiter ist bemerkenswert ein Brief des Rechtsanwaltes Dr. Dieg an Frau Hau vom 12. April 1907. Es heißt darin: „An eine Freisprechung ist nach Lage der Sache nicht zu denken. Ich kann nur hoffen, daß die von uns zusammengetragenen Momente in der Verhandlung so viel ergeben, daß eine verminderte Zurechnungsfähigkeit angenommen werden kann, wobei ich auf Professor Altschaffenburg rechne, und daß dann entweder die Geschworenen die Ueberlegung verneinen, so daß nicht eine Verurteilung zum Tode, sondern nur zu einer Freiheitsstrafe erfolgen muß, oder daß mindestens der sichere Boden für eine Begnadigung geschaffen wird, gegen welche sich wahrscheinlich der Staatsanwalt so lange aussprechen wird, bis nicht ein glattes Geständnis vorliegt. In beiden Fällen kann noch damit gerechnet werden, daß nach Umruf einiger Jahre Karl Hau die Freiheit wiedergegeben wird.“

Strasbourg. 19. August. Laut „Lothringer Volksstimme“ verübten junge Bergleute in Korbbrücken einen Rauback an einem Artilleriemajor und dessen Frau. Sie bauten des Nachts eine Barricade über die Straße, an der das herankommende Automobil des Offiziers zerquetschte. Die Insassen kamen zum Glück mit dem Schrecken davon. Es handelt sich um die Vergeltung einer Angelegenheit aus der Militärzeit der jungen Bergleute.

Schwerin. 19. August. Infolge der Dynamitexplosion in Dömitz hat die großherzogliche Staatsregierung die Bildung einer ständigen Ministerialkommission angeordnet, welche besondring die Ueberwachung des Betriebes der Sprengstoffabriken vorzunehmen hat. Die Stadtgemeinde Dömitz wird gegen den weiteren Betrieb der Dynamitfabrik auf den bisherigen Grundstücken Protest erheben und die Verlegung der Fabrik aus der Umgegend der Stadt verlangen.

München. 19. August. Auf dem Hofraume in einer Wirtshaus wurde dort als Ausläufer bedienstete Josef Krampfberger von dem als Gast anwesenden 20jährigen Hotelportier Josef Kurral aus Kaltenbach in Böhmen erstochen. Sechs weitere Personen wurden in der darauf folgenden Rauferei verwundet. Kurral wurde verhaftet.

Paris. 19. August. Der Bankier Louis Perrin, der in einigen Gemeinden des Departements seine Gelder einlieferte, wurde bei Bouffesse in seinem Wagen von drei Straßenräubern überfallen, die ihn seiner Parkkassette von 10 000 Franken beraubten und ihn an einen Baum banden. Der Bankier wurde erst nach drei Stunden aus dieser Lage befreit.

Lauterbrunn. 19. August. Drei Touristen aus Lugern unternahmen am vorigen Mittwoch eine Besteigung der Jungfrau. Sie stürzten vom Kottassattel ab. Ihre Leichen wurden erst nach mehrtägigem Suchen gefunden, konnten aber wegen Lawinengefahr noch nicht geborgen werden.

Boston. 19. August. Gestern wurde hier der 7. internationale Zoologenkongress eröffnet.

Telegramme.

Kassel, 19. August. Der Kaiser reiste gestern abend nach Mainz ab.

Rainz, 20. August. Der Kaiser ist mit Befolge um 8 Uhr bei Bärtebude 39 bei Rainz eingetroffen. Zum Empfang waren anwesend der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, Kreisdirektor Frhr. v. Gagern, der kommandierende General v. Eichhorn, der Gouverneur und Kommandant von Rainz. Der Kaiser, der die Uniform seines 113. Regiments trug, begrüßte die Anwesenden auf das herzlichste und ritt in das Gefechtsfeld. An der Gefechtsübung nahmen teil die Regimenter 115 und 116 der 49. Infanteriebrigade, die gegen das 117. Regiment manövierten. Beiden Parteien ist Artillerie und Kavallerie beigegeben.

Paris, 20. August. Bei dem Kampf bei Casablanca am 18. d. Mts. fiel auf französischer Seite ein Spahi. Es standen 60 Mann gegen 2000 Reiter, die durch das Gewehrfeuer einige Verluste hatten und flohen. Marokkaner, welche die Anhöhen zur Rechten des Lagers besetzt hatten, wurden durch Gewehrfeuer verjagt. Von den Schützen wurde ein Mann getötet. Die Marokkaner benutzten, als die Munition ausging, das Schwert beim Angriff. Die Spanier nahmen an dem Kampfe nicht teil.

Paris, 20. August. Gestern morgen erfolgte auf das Lager des General Drude vom Norden her ein Angriff der Stämme Renata und Hadia, die sich an den blutigen Gefechten noch nicht beteiligt hatten. Für heute

wird ein großer Kabylenanmarsch aus der Gegend von Mazagan erwartet.

Paris, 19. August. Nach einem Telegramm des Admirals Pihlbert ist die Lage in allen Orten außer Casablanca unverändert ruhig. Bei dem Angriff auf die letztere Stadt am 18. d. Mts. schienen die Marokkaner ernstliche Verluste erlitten zu haben.

London, 19. August. Das Unterhaus nahm die 2. Lesung der Transvaal-Anleihe mit 199 gegen 62 Stimmen an.

London, 20. August. Wie die „Daily Mail“ aus Tanger meldet, ist Ruckan gestern in der Nähe von Alkassar dem Onkel des Sultans El Merani ausgeliefert worden. Ein Gefecht zwischen El Merani und Ruckan gilt als bevorstehend.

Tanger, 19. August. In Fez herrscht Ruhe. Der Sultan soll Rotabeln hierher geschickt haben, um mit der französischen Gesandtschaft über die Vorgänge in Casablanca zu unterhandeln. Ebenso sollen bei den Kabylen vor Casablanca Rotabeln versuchen, dem Kampfe Einhalt zu tun.

Theater und Musik.

Im Residenztheater geht am Mittwoch zum letzten Male die Oper „Klein Eppel“ mit Nina Sandom als Rita und am Donnerstag „Demi Monde“, ebenfalls mit Nina Sandom in Szene, mit welchen Vorstellungen die Künstlerin ihr Gastspiel beendet. Im Central-Theater. — „Die Diebin“ (Ved. Mieschn) wird nur noch bis einschließlich Freitag gegeben. Sonnabend den 24. August geht zum 1. Male „Ehne und Welt“, Schauspiel in vier Akten von Ardo Greffe, in Szene.

Der Wiener Korrespondent der „München. Allg. Ztg.“ erzählt aus angeblich zuverlässiger Quelle, daß Weingartner zum Direktor der Wiener Hofoper ernannt worden ist. Weingartner ist geborener Dalmatiner und genöth neben Gymnasialstudium seine musikalische Ausbildung bei Dr. Meyer in Prag. Er war als Kapellmeister in Königsberg, Prag, Mannheim und Hamburg thätig und wurde 1891 als Hofkapellmeister nach Berlin, 1895 als solcher nach München berufen.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Mittwoch: „Fidelio.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
Donnerstag: „Die Meistersinger von Nürnberg.“ Anf. 6 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Geschlossen bis mit 14. September.
Herbertshaus.
Mittwoch: „Klein Eppel.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
Donnerstag: „Demi Monde.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
Central-Theater.
Mittwoch und Donnerstag: „Die Diebin.“ Anfang 8 Uhr.
Varietés.
Deutscher Kaiser Pieschen Anf. 8 Uhr
Königsplatz Streifen Anf. 8 Uhr
Eben-Theater Anfang 4 Uhr.
Konzerte.
Vehdere (Offen) Anf. 7 1/2 Uhr.
Ausstellungsart (Pollinger) 6 U.
Große Kirchenorg. (Wentzsch) 4 U.
Pool. Garten (Pitrich) 1/2 8 Uhr.
Frankes Saal (Schroder) 6 Uhr.
Lagerkeller Plauen Anf. 1/2 8 U.
Majestätische (Röbner) Anf. 8 Uhr.
Theater in Leipzig.
Neues Theater. Mittwoch: „Der Silberpelz.“ Donnerst.: „Rabale und Liebe.“ — Altes Theater. Mittwoch und Donnerstag: „Die lustige Witwe.“ — Leipziger Schauspielhaus. Geschlossen. — Neues Operetten-Theater (Central-Theater). Mittwoch: „Haben Sie nichts zu verzollen?“

Notierungen der Dresdner Börse vom 20. August.

Mitgeteilt vom Bankhaus Gebr. Arnold, Waisenhausstraße 20. W. = Geld; Bf. = Brief; bz. = bezahlt; et. = etwas

Die Stückzinsen sind bei festverzinslichen Papieren gleich dem Zinsfuß des betreffenden Effekts, bei Dividendenpapieren 4%; Genussscheine werden franto Stückzinsen gehandelt.

| | | | | | | | | | | | |
|--|-------|-----------|--|-------|------------|---|--------|------------|--|--------|------------|
| Deutsche Reichsanleihe | 8 | 81,25 G. | Österr. Goldrente | 4 | 96,40 bz. | Döhlener Gussstahl | 18 1/2 | 100,00 bz. | Waldfchlösschen | — | — |
| do. | 3 1/2 | 92,00 G. | Ungarische Goldrente | 4 | 91,20 G. | Döhlener Genussscheine | 20 | 207,00 bz. | Strass. Münsterröhr | 5 | 105 G. |
| Sächsische 3% Rente | 3 | 81,90 bz. | Ungarische Kronenrente | 4 | 91,20 G. | Hartmann | 5 | 108,00 G. | Strassf. Melchstr. 11 | 3 | 80,00 G. |
| Sächsische Staatsanl. | 3 1/2 | 97,25 G. | Rumän. Staatsr. v. 1890 | 4 | 90,75 G. | Schönherr | 16 | 228,50 G. | Forstau., Ton-, Chamotte- u. Glasfabr.-Akt. | — | — |
| Landestul.-Rentensch. | 3 1/2 | 92,00 G. | Altenbahn- und Transport-Aktien. | — | — | Schornstein-Auff. John | 25 | 292,00 G. | Quitschenreuther | 11 | — |
| Dreuz. konf. Anleihe | 3 | 81,25 G. | Sächs.-böhm. Dampfw. | — | — | Schubert & Salzer | 25 | 292,00 G. | Ranzenstein | — | — |
| do. | 3 1/2 | 92,10 G. | Speicherei A. G. Riesa | — | 131,00 G. | Wichbach | — | 180,00 G. | Porzellanfabrik Zeplitz | — | 190,00 G. |
| Stadt-Aktien. | — | — | Ver. Eisenbahnfabr. Riesa | — | 140,00 G. | do. Genussscheine | — | 450,00 G. | Deutsche Thonwerkz. | — | — |
| Dresd. Stadtschuld. 1883 | — | 92,00 G. | Sack-Aktien. | — | — | Union | 8 | 123,00 Bf. | G. Leichter | — | — |
| do. 1900 | 3 1/2 | 91,50 G. | Allg. D. Cr.-A. Leipzig | 8 | 158,75 G. | Elektr. Unternehmungen, Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik-Aktien. | — | — | Sächs. Glasfabrik | — | 300,00 Bf. |
| do. 1905 | — | 92,00 G. | Bank f. Brau-Industrie | 8 1/2 | 134,00 G. | Eletra Aktien-Gesellsch. | 2 1/2 | 73,00 G. | Diverse Industrie-Aktien. | — | — |
| do. 1900 | 4 | 100,00 G. | Dresdner Bank | — | 105,00 G. | Erprob. | 8 | — | Deuben, A.-G. | — | — |
| Auffg. St.-A. (Kleinb.) | 4 | — | Dresdner Bantverein | — | 105,00 G. | do. Vorzugs-Akt. | 2 | — | Chemn. Akt.-Spinn. | 3 | 148,00 Bf. |
| Gödenbacher Stadtanl. | 4 | 90,00 Bf. | Mittelbisch. Bodkredant. | — | — | Seibel & Naumann | — | 260,00 G. | S. Rammg. Sp. Solbrig | — | 99,00 G. |
| Chemnitzer St.-A. 1889 | 3 1/2 | — | Sächs. Bank | 8 | 137,25 G. | do. Genussscheine | — | 1085 Bf. | Reichspalier Akt.-Spinn. | 6 | — |
| do. 1902 | 3 1/2 | — | Sächs. Bodenkreditant. | — | 138,00 G. | Corona | 13 | 160,00 G. | Dittersdorfer Filz | — | — |
| Glauchauer St.-A. 1908 | 3 1/2 | 92,50 G. | Papier-, Papierstoff- u. Holz-Aktien. | — | — | Dtsch. Gl.- u. Maschfabr. | — | — | Wittig-Gesell. Thiele | — | — |
| Deutsche Pfand- und Hypothekendarlehen. | — | — | Häffersdorfer Papierfabrik | — | — | Schlafsig | 11 | — | do. Genussscheine | — | — |
| Grundr. u. H. Dresden | — | — | Beniger P.-Papierfabr. | 12 | 177,00 G. | do. Vorzugsaktien | 16 | — | Europäischer Hof | 8 | — |
| do. III, IV, VI | 3 1/2 | 97,75 G. | Paul Süß, A.-G. | — | 132,00 G. | Wandener | — | — | Kartonnagen-Fabrik | 9 | — |
| Landwirtsch. Pfandbr. | 3 | 82,50 Bf. | Unger & Hofmann, A.-G. | — | — | Granzee- und Holzfabrik-Aktien. | — | — | do. Genussscheine | 50,00 | — |
| do. | 3 1/2 | 93,00 G. | Ver. Strohhof-Fabriken | — | 95,00 Bf. | Wärther | 9 | 170,00 Bf. | Dresdn. Gardinen-Man. | 15 | 201,00 G. |
| do. | 4 | 100,50 G. | Zellstoff-Berein | 6 | — | Bergbrauerei Riesa | 8 | 127,00 G. | Dresdn. Nähm.-Zwirnf. | — | — |
| Lauscher Pfandbriefe | 3 1/2 | 94,25 G. | Baugesellschaft-Aktien. | — | — | Brauerei Kempp, A.-G. | 8 | 130,00 G. | Dresdn. Nähm.-Zwirnf. | — | — |
| Sp. Hyp.-A. u. H. Sch. X | 3 1/2 | 93,25 G. | Dresdner Baugesellsch. | — | — | Erste Kulmb. Ber. | 25 | — | Dresd. Weberei Braunsch. | 10 | — |
| Sp. Hyp.-A. Pfbr. XIII | 4 | 100,00 G. | Maschinenfabrik- und Metall-Fabrik-Aktien. | — | — | Deutsche Webereieret | — | 138,00 Bf. | Mech. Krakenf. Mittwda. | 13 1/2 | 205,00 G. |
| Mittl. Bodenkred.-Bf. | 3 1/2 | 93,00 G. | Sonderm., Genussscheine | — | — | Schiffbräu | — | — | do. Genussscheine | 20,00 | — |
| do. unfnbb. 1909 IV | 4 | 98,25 G. | Dr. Gasm.-Fabr. Dille | — | 154,00 Bf. | Schöfferhof und | — | — | Blauerne Soligen | 10 | — |
| do. Grundr.-Br. I | 3 | 82,50 G. | Germania | — | — | Kranff. Bürgerbräu | 8 | — | Blauenische Gardinen | 9 | 158,0 G. |
| do. do. III | 4 | 99,50 G. | Carl Hamel, A.-G. | — | — | Soßbraubaus I | 10 | — | Engl. Sicherheitszünd. | — | 212,00 G. |
| S. Btr.-Bf. u. H. 1910 V | 3 1/2 | 98,50 G. | Lautschhammer | 17 | 170,00 Bf. | Soßbraubaus II | 6 | — | | | |
| do. unfn. 1914 VI | 3 1/2 | 97,00 G. | Leipzig. Werkz.-Mach. | 20 | 156,00 G. | Stiegl. Schloßbrauerei | — | 160,00 Bf. | | | |
| do. unfn. 1914 VII | 4 | 100,25 G. | Mischbr. M.-Reinwig | 9 | — | Kulmbacher Ritzbräu A | 0 | 83,78 Bf. | | | |
| Sächs. erbländ. Pfbr. | 3 1/2 | 93,00 G. | Gebr. Sed | 8 | — | do. do. | 0 | 57,50 Bf. | | | |
| Zinsfuß für Fonds | — | — | Gebr. Sed | 8 | 147,50 G. | Blauenischer Lagerkeller | 8 | 129,00 G. | | | |
| err. fond. Rente | 1 | — | Gebr. | 6 | 103,00 G. | Reichbräu zu Culmb. | 10 | 173,00 Bf. | | | |

Martinus-Verein Dresden
Einladung
zu dem am **25. August** er. stattfindenden
Ausflug nach dem Osterberg.
Dabei selbst von nachmittags 5 Uhr ab gemüthliches Beisammensein mit
Lanz. Treffpunkt 2 Uhr am Dampfstationenplatz „Held.“
Abfahrt 2 Uhr 15 Minuten.
Um recht zahlreiche Theilnahme wird gebeten. Güte sind
herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Kath. Bürgerverein zu Dresden.
Mittwoch den 21. August
abends punkt 7 1/2 Uhr
im Vereinslokal
Bürgerhaus, gr. Wäldergasse, 1.
Bersammlung.
Um recht zahlreiche Theilnahme wird gebeten.
Der Vorstand.

Landschaftsgärtner
Franz Nuber
Dresden-N.
195 Großenhainer Str. 195
empfiehlt sich zur Ausführung
sämtl. Gartenarbeiten.
Spezialität: **Nennanlagen u. Instandhaltung von Parks und Gärten** jeden Stil. **Veilma Referenzen.**

Suche für meine Schwägerin. 17 Jahre alt, Stellung zur Erlernung des Hauswirtsch. in besserer kath. Familie. Familienanständig Beding. geringe Vergüt. erwünscht. **J. Ernst**, Ingenieur, Zittau, Dittelsgr. 42.

Bilz
Licht-Luft-Bad
Eintritt: 30 Pf., Kinder 20 Pf.
4 gr. Schwimmbäder, 5 Lenz-Tennisplätze, 4 gr. Sandbäder, alle Sportgeräte, Kinderbelustigungen aller Art

Apoth. Grundmanns Vulmeral-Blutreinigungstee
wird bei Hautausschlägen, Säureverderbnis, Nieren- und Gallenleiden als. besonders
Rheumatismus
Nierenleiden und Gichtanfang nach d. Kopf, sowie Verstopfung, Magen- und Darm-Krankheiten dringend empfohlen. Viele Dankschreiben. Paket 1,50 M., große Pakete zu 3 M. u. 5 M.
Nur echt mit Adresse:
Apotheker Grundmann,
Berlin S.W., Reichsstr. 207.
1 Pf. Rheumatismusöl 1,00 M.,
Versuchsprobe d. Tees gegen 30 Pf. Briefmarken.

Ein ordentliches kath.
Mädchen
zu 2 Kindern gesucht, welche etwas Maschinennähen kann von **Frau Burkhardt**, Chemnitz, Wartenstr. 2, II.

Die Verlobung ihrer Tochter
Johanna mit dem Fabrikbesitzer
Herrn **Josef Sorg** in Köln a. Rh.
beehren sich anzuzeigen
Theodor Gerndt und Frau.
Dresden, 20. August 1907.
Johanna Gerndt
Josef Sorg
Verlobte.
Dresden. Köln a. Rh.

Fernspr. 8907
Heinrich Trümper
Hoflieferant Ihrer Maj. der Königin-Witwe v. Sachsen
Dresden
Ecke Sporer- u. Schössergasse 25
(nächste Nähe der kath. Hofkirche)
Spezialität: Religiöse Artikel
für Kirche und Haus.
Christliche Literatur bewährter Autoren.
Luxuspapier- und Schulbedarfs-Artikel.
Passende Gelegenheitsgeschenke
zur heiligen Taufe, Kommunion, Firmung,
Primiz, Namenstag, Hochzeit u. dgl.
Ansicht ohne Kaufzwang gern gestattet.

Donaths Neue Welt, Tolkewitz
Heute sowie jeden Mittwoch und Sonntag:
Großes Garten-Konzert u. Kinderfest
Eintritt 10 Pf. • Anfang 4 Uhr • Kinder frei
Bei eintretender Dunkelheit: Alpenglühn und Fall
des Staubbaches bei bengalischer Beleuchtung
Hochachtungsvoll Otto Feger

Kunst- und Bauschlosserei
(mit Motorbetrieb)
Johann Rublik, Dresden-A.
Schnorrstraße 10.
Ausführung von Gasanlagen, Blitzableitern und
Haustelegraphen. Anfertigung von Geländen,
Treppen, sowie allen Schlosserarbeiten.
Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Bruchleidenden
empfiehlt einfache Leistenbruchbänder mit
elastischer Pelote von Mark 4,50 an,
doppelte Leistenbruchbänder mit **elastischen Peloten** von Mark 8,00 an.
Frauen-
Leibbinden für alle vorkommenden Fälle,
Bauchbruch, Wanderniere etc.
Richard Münnich
Dresden-N., Hauptstr. 11.
Damen steht meine Frau zu Diensten.

Tägl. frische Vollmilch u. ff. Tafelbutter
zu billigsten Tagespreisen frei ins Haus empfiehlt
Theodor Stübler, Dresden
Dornblüthstr. 29, Ecke Wittenbergerstr.

Nationalliberale und Landwirtschaft.

In wirtschaftlichen Fragen hat die nationalliberale Partei kein festes Programm, sondern eigens erklärt, daß wirtschaftliche Fragen nicht zur Grundlage politischer Parteien dienen sollen und deshalb . . . jedem einzelnen nach seinem pflichtmäßigen Ermessen die Entscheidung überlassen bleiben muß. (Berliner Delegiertentag am 31. Mai 1891.) Diese verschwommene Erklärung mußte der Delegiertentag aussprechen, um in den Fragen der Landwirtschaft nicht einen vollkommenen Zerfall der Nationalliberalen herbeizuführen. Früher war die gesamte Partei antiagrarisch und freihändlerisch; erst seit 20 Jahren findet man auch hier Schutzgölner, aber diese sind es in erster Linie im Interesse der Industrie; sie müssen jedoch der Landwirtschaft einen Schutz Zoll gewähren, weil sonst diese nicht für industrielle Schutzgölner zu haben ist. Aber noch heute befinden sich ausgesprochene Freihändler in der Partei.

So lange die Nationalliberalen stark waren und einen maßgebenden Einfluß auf die Reichsgeschäfte ausübten, so lange war die Landwirtschaft das Stiefkind der staatlichen Gesetzgebung; hat doch sogar der bekannte nationalliberale Abgeordnete und Führer Lasker in einem von ihm geforderten Gutachten über das Hypotheken- und Bankwesen bereits im Jahre 1868 diese Tatsachen offen mit den Worten ausgesprochen müssen: „Alle unsere Gesetze sind eingerichtet im Interesse von Handel und Industrie; es bleibt dabei; der Grundbesitz bezahlt und muß verarmen an den Nachteilen, die ihm zugefügt werden.“ Aber trotz dieser Erkenntnis taten die Nationalliberalen nichts für die Landwirtschaft. Im Gegenteil! Auf Antrag der Nationalliberalen ist das Gesetz vom 14. November 1867 geschaffen worden, das die Zinsbeschränkungen und das Wucherverbot aufhob und die Wucherfreiheit proklamierte, so daß zum Beispiel das Gericht in Breschen sich veranlaßt sah, einem Wucherer, der 1200 Prozent Zinsen erpreßte, zu seinem Rechte zu verhelfen! Das war die Folge der nationalliberalen Freiheit! An den Wucherzinsen jener Zeit leidet der deutsche Bauernstand noch heute! Unter der liberalen Ära der Zollfreiheit kamen Industrie und Landwirtschaft in gleicher Weise herunter; das ganze Wirtschaftsleben lag darnieder. Um aber das Schutzsystem einzuführen und damit die Grundlage für die Blüte des deutschen Wirtschaftslebens legen zu können, mußte Fürst Bismarck 1879 die Nationalliberalen „an die Wand drücken, daß sie quietisten“. Noch am 13. Dezember 1876 hatten die Nationalliberalen gegen den Antrag Windthorst auf Verlängerung der Eisenzölle gestimmt, der mit 201 gegen 116 Stimmen fiel; am 1. Januar 1877 hörten die Eisenzölle auf, und der Ruin unseres Wirtschaftslebens begann. Am 4. April 1879 ging ein neuer Zolltarif dem Reichstage zu; dieser enthielt einen Roggenzoll von 50 Pfennig. Sofort leiteten die Nationalliberalen eine heftige Agitation gegen diesen minimalen landwirtschaftlichen Schutz Zoll ein. Der Antrag in zweiter Lesung (23. Mai 1879), den Roggenzoll auf eine Mark zu erhöhen, wurde mit 173 gegen 161 Stimmen abgelehnt; die Nationalliberalen (darunter die liberalen Minister Freudenthal und Fall als Abgeordnete) stimmten mit Nein; erst nachdem die Erhöhung der Eisenzölle bewilligt war, stimmte ein Teil der Liberalen für den erhöhten Getreidezoll von einer Mark, der nun Annahme fand. Aber diese Umwälzung unserer gesamten Wirtschaftspolitik mußte gegen die Nationalliberalen gemacht werden; die weiteren Zollerhöhungen machten sie freilich mit.

Nachdem der Bund der Landwirte gegründet worden war, traten selbst nationalliberale Abgeordnete ihm bei und fünf Nationalliberale unterzeichneten den Antrag Kanitz. Auch bei den übrigen landwirtschaftlichen Schutzgesetzen hinken die Nationalliberalen immer sehr hinter dem Zentrum nach. Für das Margarinegesetz von 1886/87 stimmten nur ein Dutzend Nationalliberale, die große Mehrheit stimmte gegen dasselbe, obwohl es nur den Schutz der Naturbutter anstrebte. Das zweite Margarinegesetz (Farbverbot und Trennung der Verkaufsräume von Butter und Margarine), das der Reichstag im Jahre 1896 annahm, lehnten die Nationalliberalen geschlossen ab; der Bundesrat stimmte dem Gesetze nicht zu. Am 19. Mai 1897 fand die Schlussabstimmung über das 3. Margarinegesetz statt; von den Nationalliberalen stimmten mit Ja 8 Abgeordnete, mit Nein 21 Abgeordnete, der Rest, 24 Abgeordnete, fehlte. Jemand eine Initiative hatten die Nationalliberalen auf diesem Gebiete nicht entwickelt. Für den am 13. Dezember 1902 angenommenen Zolltarif stimmte die nationalliberale Fraktion.

Politische Mundscham.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Der Nordprozeß Gau fördert doch höchst bedenkliche Erscheinungen zutage. Das Gericht hat gesprochen und doch tritt keine Ruhe ein; im Gegenteil; die Aufregung wächst. Immer neue Zeugen melden sich nachträglich; sie lassen sich schon vor ihrer Vernehmung von den Zeitungsreportern ausfragen, und auch die Verteidigung unterhält ständig Verbindungen mit den Abgesandten der Sensationspresse. In Karlsruhe, Baden-Baden und allen umliegenden Gegenden gehen außerdem die widersprechendsten Gerüchte um und finden ihren Weg in die Presse. Bisher hat sich alles ohne Ausnahme als bedeutungslos oder falsch erwiesen, was jene „Zeugen“ vorgebracht haben, und die Zeitungsnachrichten widersprechen sich von Tag zu Tag. Dem mit so großem Geschrei aufgenommenen Zeugen Freiherrn v. Lindenau wird sogar ein Prozeß wegen verführter Erpressung, wegen Verleumdung und Vergünstigung gemacht werden, und eine ganze Anzahl von Zeitungen wird sich wegen Verleumdung des Fräulein Olga Molitor zu verantworten haben, die von ihnen geradezu des Mordes an ihrer Mutter beschuldigt wurde. Wir haben von diesem Treiben nur in aller Kürze Notiz genommen, denn wir schämen uns unseren Leserkreis zu hoch ein, als daß wir bei ihm ein Interesse für Stadt- und Zeitungsklatsch vermuten

könnten. Die Angelegenheit gewinnt aber ein größeres öffentliches Interesse, seitdem unzweifelhaft feststeht, daß Prozeßbeteiligte systematisch darauf losgehen, durch die Presse auf die öffentliche Meinung und auf die Geschworenen des künftigen Gerichtshofes, falls es, wie wir vorläufig nicht glauben, zu einem Wiederaufnahmeverfahren kommen sollte, zugunsten des Angeklagten und zumungunsten der Beschuldigten einzuwirken. Vielleicht noch schwerer aber wiegt es, daß sich politische Gegensätze in den Streit um Gau mischen. Der Verteidiger Dr. Diez nennt sich selber einen Sozialisten und Demokraten, einen Marxisten. Darum schwört alles, was in Baden sozialdemokratisch denkt, auf ihn als auf den Verteidiger des armen aber „genialen“ Angeklagten, des Proletariats, den die reichen Molitors zum Mörder machen wollten, und der doch nur aus den edelsten Motiven nicht das sagt, was seine Unschuld erweisen müßte. Die Sege gegen die Familie Molitor nimmt die allergemeinsten Formen an und ist schon deshalb des politischen Hintergrundes verdächtig. Wir sind selbstverständlich über Schuld oder Nichtschuld des Verurteilten oder irgend eines von der sozialdemokratischen Meute Verdächtigten nicht aufgeklärt, halten es aber auch nicht für die Aufgabe der Presse, zu einer Aufklärung der „öffentlichen Meinung“ oder gar des Richters den Detektiv zu spielen.

— Eine Warnung zur politischen Bescheidenheit enthält die „Deutsche Tageszeitung“ an die Linksliberalen. Die freisinnigen und die demokratischen Blätter haben in den letzten Tagen den Mund recht voll genommen. Sie verlangen, daß dem Linksliberalismus nicht nur im Reiche, sondern auch in Preußen, insbesondere in den Schulfragen und in der Frage der Wahlrechtsänderung erhebliche Zugeständnisse gemacht werden. Dabei stellen sie sich so, als hätten sie den Hauptteil des Volkes hinter sich. Angesichts des Selbstbewußtseins, das aus diesen Erörterungen spricht, sei es vielleicht angebracht, einmal darauf hinzuweisen, wie wenig berechtigt gerade die freisinnige Presse ist, im Namen eines erheblichen Volksteiles zu sprechen. Im preussischen Abgeordnetenhaus, das ja über die Aenderung des Wahlrechts zunächst befragt werden muß, sitzen unter 433 Abgeordneten 33 Mitglieder der beiden freisinnigen Parteien. Das ist etwa der dreizehnte Teil. Von den 397 Reichstagsabgeordneten gehören 48 den beiden freisinnigen und der demokratischen Partei an. Das ist etwa der achte Teil. Unter den 236 in Preußen gewählten Reichstagsabgeordneten befinden sich aber nur 26 Freisinnige. Das ist der neunte Teil. Um die Bedeutung der Zahlen richtig zu würdigen, werde man sich daran erinnern müssen, daß bei den letzten Wahlen der Freisinn nicht etwa von der Regierung bekämpft, sondern — selbstverständlich in den gesetzlichen Schranken — gefördert wurde. Diese Förderung ging bisweilen so weit, daß man hier und da in den freisinnigen Kandidaten „Regierungskandidaten“ sehen zu dürfen glaubte. Das Blatt, das zu den stärksten Freunden des Blokes gehört, schiebt seinen Artikel mit den Sätzen: „Vielleicht könnten gewisse freisinnige Richtungen auf den Gedanken kommen, gegen diese Darlegungen einzuwenden, daß man auf diesem Gebiete nicht bloß mit der bloßen „brutalen“ Zahl arbeiten dürfe, sondern die Tatsache berücksichtigen müsse, daß hinter dem Freisinn besonders potente, steuerkräftige und einflußreiche Leute stehen, auf deren Meinung es mehr ankomme, als auf die der Masse. Dieser Erwägung würde aber sofort entgegengehalten werden müssen, daß damit der Freisinn sich selbst ins Gesicht schlagen würde, da er ja für das allgemeine und gleiche Wahlrecht eintritt und dadurch der Masse der „brutalen“ Zahl, die Macht sichern will. Man kann die Dinge drehen und wenden, wie man will, man wird immer wieder zu der Ueberzeugung kommen, daß die politische Macht, die hinter dem Linksliberalismus steht, verhältnismäßig recht gering ist und zu dem Selbstbewußtsein, das neuerdings die freisinnigen Herzen schwellen läßt, keine ausreichende Veranlassung gibt. Der jetzige Leiter der deutschen Politik hat sich dann zu dem Grundsatze bekannt, daß eine verständige Politik die gegebenen Verhältnisse und die vorhandenen Nachsichtsfaktoren berücksichtigen und in Rechnung ziehen müsse. Wer diesem Leitwort huldigt, der wird die großen Worte der freisinnigen Presse nach ihrem wahren Werte einschätzen müssen, den wir rednerisch zu erfassen und festzulegen versuchten. Wenn der Freisinn von dem allgemeinen Menschenrechte, den Mund möglichst weit aufzutun und die Ellenbogen möglichst kräftig zu benutzen, ausgiebigen Gebrauch macht, so kann man ihm das schließlich nicht verargen. Wer aber den Mund gar zu weit aufreißt und wer eine Macht vorspielt, die nicht vorhanden ist, der macht sich einigermassen lächerlich. Deshalb möchten wir der freisinnigen Presse in ihrem eigenen Interesse und im Interesse des Blokes dringend raten, etwas bescheidener zu sein.

— Eine Warnung vor der Auswanderung nach Südwestafrika erläßt Hauptmann a. D. Gutter im „Berl. Tageblatt“ (Nr. 409), wo er schreibt: „Die seit etwa einem halben Jahre eingeführte amtliche Kontrolle der ankommenden Passagiere und die erlassenen ersichernden Bestimmungen haben sich sehr heilsam erwiesen, namentlich angesichts der, wie es scheint, vorerst noch nicht abnehmenden Hochflut von Einwanderungslustigen, die oft mit gänzlich unzulänglichen Mitteln die Brücken zu Hause hinter sich abgebrochen haben und nun glauben, in Südwestafrika mühelos das Gold auf der Straße aufheben zu können. Ich erhebe schon hier meine warnende Stimme und weiß mich darin eins mit jedem soliden eingeseffenen Bewohner und Kenner der Kolonie. Das Tempo der Einwanderung nicht zu rasch und nicht ohne genügende Mittel! Ich werde diesen Mahnruf noch oft erheben. Wie mir von allen Seiten in Swakopmund gesagt wurde, ist viel Gefindel vor dem ins Land gekommen, und es hat der energischen säubrenden Hand des leider bald das Schutzgebiet verlassenden tüchtigen Bezirksamtmanns Bösel bedurft um Sicherheit und Ordnung im Bezirke zu schaffen. Leider bietet die nahe gelegene englische Grenze — eine halbe Stunde südlich Swakopmund beginnt bereits die englische Enklave Walfischbai — den zweifelhaften oder verbrecherischen Elementen leicht Gelegenheit zur Flucht, oder ist auch ein Stützpunkt, von wo aus nicht selten nächst-

liche, nicht ganz harmlose Exkursionen ausgehen. Bei meinen verschiedenen Ritten durch die Dünen und im Swakopotal konnte ich das Ausblühen einer ausgeprägten Verbrecherkolonie im unteren Südbahnen, also englischen Swakopotal, geradezu fortwährend sehen — der englische Magistrat von Walfischbai fühlt sich in keiner Weise bemüht, einzugreifen.“ Zum Schluß aber schreibt er: „Noch einen wunden Punkt möchte ich berühren; das ist die an sich sehr löbliche Absicht verschiedener Vereine und Gesellschaften zu Hause: junge Mädchen nach Südwestafrika zu schicken behufs späterer Verheiratung im Schutzgebiete. Solche unerfahrenen Geschöpfe darf man dann niemals mehr in der dritten Klasse reisen lassen und ohne erfahrenen älteren weiblichen Schutz einfach aufs Schiff lassen. Man muß doch das Vorleben und die für ein schutloses weltunfundiges junges Mädchen damit verbundenen schweren sittlichen Gefahren kennen! Kommt so ein Geschöpf dann unten in Swakopmund als ganz etwas anderes an, als es in Hamburg an Bord gegangen, so trifft die Schuld nicht das arme Ding, sondern die, die es hinausgeschickt haben. Das Bezirksamt Swakopmund kann zu diesem Kapitel manche Beiträge liefern.“ Wir können uns diesen beherzigenswerten Auslassungen nur anschließen. Eltern und Vormünder seien noch besonders hierauf hingewiesen.

— Ueber die preussische Warenhaussteuer im Jahre 1906 veröffentlicht die „Statistische Korrespondenz“ Zahlen, aus denen hervorgeht, daß die steuerpflichtigen Betriebe in dem genannten Jahre gegen das Vorjahr sich abermals vermindert haben, nämlich von 93 auf 90. Das Steueraufkommen hat sich gegen das Vorjahr dagegen von 2 160 394 auf 2 525 218 Mark, also um beinahe 17 Prozent vermehrt. Sinter dem Ergebnis des ersten Veranlagungsjahres 1901 bleibt jedoch dasjenige des Berichtsjahres sowohl hinsichtlich der Besitzanzahl (um 17,4 Prozent) wie der Steuer (um 17,8 Prozent) noch erheblich zurück. Die „Statistische Korrespondenz“ knüpft daran unter anderem folgende Bemerkungen: „Die Bewegung von 1901 bis 1906 läßt darauf schließen, daß die Warenhaussteuer hin und wieder von der Gründung neuer Unternehmungen im Sinne des Warenhausgesetzes abgehalten hat; hauptsächlich wurde aber infolge Beschränkung auf Waren einer einzigen der gesetzlich vorgesehenen Warengruppen, also durch Verwanderung in Spezialgeschäfte, so im Jahre 1902 von 19 bis dahin steuerpflichtig gewesenen Warenhäusern mit 17,29 Millionen, im Jahre 1903 von 9 mit 6,76 Millionen Mark Jahresumsatz, Steuerfreiheit erzielt. Betrachtet man den durchschnittlich auf einen Warenhausbetrieb entfallenden Steuerbetrag, der 1901 28 201, 1905 nur 23 230, im Berichtsjahre hingegen 28 058 Mark betrug, so ergibt sich für die neueste Zeit eine günstige Entwicklung der bestehenden geblienen Unternehmungen, deren weitere Ausdehnung offenbar durch die Warenhaussteuer nicht beeinträchtigt wird, zumal sie vielfach vom Großkapital unterstützt werden, und die Steuer abzuwälzen verstanden haben. Hand in Hand mit dem Aufschwünge mit dem Warenhausgewerbe geht neuerdings ein beträchtlicher Rückgang des gewerblichen Kleinbetriebes; auf das Zehntausend der städtischen Bevölkerung kamen nämlich in Preußen im Jahre 1901 206, im Jahre 1905 205, im Jahre 1906 dagegen nur 202, insbesondere in den letzten Jahren 264 bezw. 261 und 256 Gewerbesteuerpflichtige der Klasse 4.“

— Ein verkrachtetes Warenhaus. Die Zahlungs-schwierigkeiten bei dem Berliner Warenhaus Fr. Pfingst u. Co. haben nunmehr zur Eröffnung des Konkursverfahrens geführt, nachdem die Versuche, eine Sanierung des Unternehmens durchzuführen, infolge der Verhättnisse einiger Gläubiger gescheitert sind. Es war beabsichtigt gewesen, die Firma in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umzuwandeln. Der Konkurs des Warenhauses Pfingst ist zum Teil eine Folge der Verluste, die der Inhaber der Firma Alexander Cohn, bei dem Zusammenbruch der Holzfirma Gustav Cohn erlitt, deren Inhaber sein Bruder ist. Die Zahl der Gläubiger des Warenhauses Pfingst, das in der letzten Zeit noch einen kostspieligen Umbau vornahm, ist sehr beträchtlich, es sollen 600 Gläubiger vorhanden sein. Unter den Gläubigern befindet sich auch die Deutsche Bank, deren Interesse ca. 500 000 Mark beträgt. Die Deutsche Bank ist für ihre Forderungen durch eine an zweiter Stelle eingetragene Pfandhypothek gedeckt. Da hinter der zweiten Hypothek noch andere Hypotheken in sehr beträchtlicher Höhe bestehen, die sich in potenten Händen befinden, glaubt die Deutsche Bank nicht, daß ihr ein Ausfall an ihrer Forderung entgehen wird. Die Gönner der Warenhäuser, die Großbanken, verstehen sich stets zu schützen. Für den Zusammenbruch der Firma Pfingst dürfte in der Hauptsache der schlechte Geschäftsgang anzuführen sein, der sich in dem Pfingstischen Betriebe ebenso wie in noch einigen anderen Berliner Warenhäusern bemerkbar macht. Das Pfingstische Warenhaus dürfte wohl von Anfang an nicht vorfichtig genug geleitet worden sein, auch war die finanzielle Basis, auf der es aufgebaut war, verhältnismäßig zu klein. Auch hier machte sich, wie in noch mehreren Geschäften dieser Branche, das Bestreben geltend, es den größten Warenhäusern, die mit erheblichem Kapital arbeiten, allzusehr nachzueifern. Die Folge davon war, daß sowohl die Einnahmen als auch die Schulden ins Unendliche wuchsen, während die Einnahmen mit der Ausdehnung nicht gleichen Schritt hielten. Die Preise, die Pfingst infolge seines geringen Betriebskapitals und des großen Risikos den Lieferanten zu bezahlen hatte, waren höher, als die, die seine Konkurrenz anlegen mußte.

Aus der christlichen Kirche.

k Wien. (VI. Allgemeiner österreichischer Katholikentag.) Nach der soeben ausgegebenen Geschäftsordnung für den vom 16. bis 19. November stattfindenden sechsten allgemeinen österreichischen Katholikentag können Teilnehmer an demselben alle jene Männer sein, welche einer katholischen Organisation angehören, sich beim vorbereitenden Komitee (Wien, I. Bezirk, Fleischmarkt Nr. 15) mündlich oder schriftlich angemeldet und eine Teilnehmerkarte gelöst haben. Die Kartenausgabe beginnt mit dem 1. September. Der

Katholikentag gefaßt in die konstituierende Versammlung am 18. November, in zwei Fortverhandlungen am 18. und 19. November und in sechs gesonderte Versammlungen, bei welchen die Resolute beraten und am Ende der Diskussionen beschlossen werden. Außerdem haben eine Delegiertenversammlung der Zentralorganisation der österreichischen Katholikenorganisation statt. Am 16. Nov. ebenfalls im Anschluß an die konstituierende Versammlung ein geselliger Abend. Viele Vereine hatten während des Katholikentages ihre Nebenversammlungen ab, so der P. u. v. und der Konfessionsverein. Außerdem ist ein Festkommers der katholischen Studentenverbindungen vorgesehen.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Die psychologische Grundstimmung in Hansjakobs Schriftstellerei. Zu Heinrich Hansjakobs 70. Geburtstag hat der Herausgeber des Sächsischen, Karl Muth, im Augustheft eine Analyse seines literarischen Schaffens gebracht, worin er auf die obige Frage zu sprechen kommt. Muth schreibt: „Hansjakob nennt sich selbst mit Vorliebe einen Bauernschriftsteller, und er sieht das Bauerntum, das gemeine, naturfrische Volk, und die Scholle, worauf er baut, mit der gleichen Inbrunst, mit der er alle städtische Hyperkultur, alle Lebensverfeinerung sowie die gesamte moderne geistige und leibliche Uniformwirtschaft haßt. Und warum? Er weiß selbst wie seinen Ursprung so auch jetzt noch seinem Empfinden und Bedürfnis nach ein Bauer ist und deshalb instinktiv in ererbtem Konserwativismus an seiner Art festhält? Nichts weniger als dies! Hansjakob ist vielmehr unbewußt ein Kulturmenschen in seinen persönlichen Ansprüchen sowohl wie in seinem Empfinden, aber wie so viele Laiende leidet er unter der Kulturlast des Jahrhunderts, und da er einst in einer postheavenen Jugend das große Glück eines von Kulturplagen und-schwerten Lebens selber genossen und damals wie auch später bei anderen beobachtet und mitempfunden hat, deshalb flüchtet er aus der Kultur zurück in die einfachen, gesünderen Zustände der mit der Scholle verwachsenen natürlichen Menschen und wird bewußt und geistig ein Bauer und Kulturverächter, den er physisch zu sein wieder die Gesundheit noch die Kraft der Nerven hätte. Diesen Gesichtspunkt, diese Stimmung muß man festhalten, wenn man an viel von Hansjakobs Schriften mit richtigem Verständnis und feinerem Genuß herantreten will, und wo diese Stimmung fehlt, da wird ein großer Teil von seinen Werken gerade noch ihrer interessantesten Zeit hin nicht gewürdigt werden können.“

Leo XIII. und die Geschichtswissenschaft. Ueber die weitbin sich geltend machende Wirkung der Lefnung des vatikanischen Archivs durch Leo XIII. schreibt der Geheimne Regierungsrat Professor Dr. F. Stehr, Direktor des preussischen historischen Institutes in Rom, in der „Internationalen Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik“ (Nr. 14 vom 6. Juli 1907): „Schon seine (des vatikanischen Archivs) Lefnung durch Papst Leo XIII. bedeutet eine Epoche in der Geschichte der archivalischen Forschungen und damit in der Geschichtswissenschaft überhaupt. Wer will und kann seitdem sich diesem Beispiel widersetzen? Als die römische Kirche ihre seit Jahrhunderten eifersüchtig und geheimnisvoll behüteten Dokumente der öffentlichen Forschung preisgab, konnten auch die anderen zahlreichen geistlichen Archive ihre Schätze nicht mehr verschlossen halten. Vor zwanzig Jahren noch waren die Archive aller römischen Kirchen so aut wie unzugänglich und in die Archive der Vatikane, Navitel und Korporationen Italiens einzudringen, war nicht leicht; heute sind sie nach dem Vorgang des Vatikans fast alle zugänglich. Das Beispiel Roms wirkt auf alle anderen Länder: selbst die Archive Spaniens sind nicht mehr verschlossen. Ein neuer Begriff ist unabwehrlich in das öffentliche Leben eingedrungen, das Recht der Wissenschaft auf die Benutzung der Archive. Jedes Jahr räumt weitere Hemmnisse aus dem Weg... und für rüchständig gilt das Land und die Behörde, deren Archivverwaltungen der Benutzung ihrer Archivalien bürokratische Schwierigkeiten in den Weg legen.“ Das ist ein schönes Zeugnis. Mögen aus dem Vorgehen des katholischen Papstes die vielen, welche meinen, als Hyänen auf dem Felde der Kirchengeschichte nach „Leichen“ wühlen zu sollen, nun dann, wenn sie irgendwo einen Schmutzwinkel aufgestöbert haben, donnernde Brandreden wider das Papsttum zu halten, entnehmen, daß die Kirche und das Papsttum das Zeugnis der Geschichte und die kritische Durchmusterung ihrer Vergangenheit nicht fürchten.“

Theater und Musik.

Lehrstuhl für katholische Kirchenmusik an der Universität Straßburg i. E. Kürzlich hat sich Herr Domorganist R. A. Mathias, Doktor der Philosophie und Theologie, an der katholisch-theologischen Fakultät der Straßburger Kaiser-Wilhelms-Universität, für katholische Kirchenmusik habilitiert. Er geduldet das gesamte Gebiet der katholischen Kirchenmusik in engstem Zusammenhang mit der Theologie zu behandeln und entsprechende kirchenmusikalische Übungen zu leiten. Am nächsten Wintersemester wird er seine Lehrtätigkeit aufnehmen mit einem grundlegenden Kolleg über Wesen und Eigenschaften der katholischen Kirchenmusik. — Die Übungen werden sich zunächst auf die stilgerechte harmonische Behandlung des deutschen Kirchenliedes und des Gregorianischen Chorals erstrecken.

Berlin, 17. August. Zur Frage der Nachfolgerschaft Joachims an der Akademischen Hochschule für Musik wird mitgeteilt, daß es durchaus nicht eilt, einen neuen Direktor an Stelle Joachims zu finden, denn Professor Josef Joachim hatte eine ganz besondere Stellung in der Leitung der Hochschule eingenommen, die ihm im Jahre 1895 vom Kaiser als ein Zeichen besonderer Ehre eingeräumt worden war. Bis dahin wechselte innerhalb des Direktoriums die oberste Leitung alljährlich gemäß dem Statut, das die Hochschule im Jahre 1882 festgelegt und vom Kaiser Wilhelm I. bestätigt worden war, so daß abwechselnd alle vier Mitglieder des Direktoriums die Leitung führten. Nachdem dieses Statut 13 Jahre in Kraft gewesen war, änderte es Kaiser

Wilhelm II. dahin ab, daß, so lange Joachim lebe, der jährliche Wechsel aufzuheben habe und Joachim als Direktor der königlichen Hochschule für Musik zu betrachten sei. Diese Würde war mithin ausschließlich an die Person des großen Künstlers geknüpft und ist jetzt mit seinem Tode erloschen. Von nun an wechselt also die Leitung wieder unter den vier Mitgliedern des Direktoriums der Hochschule. Ueber das Schicksal seiner kostbaren Geige, seines Lieblingsinstrumentes, hat der verschiedene Meister schon in seinen gesunden Tagen entschieden. Danach wird die Geige seinem Neffen, einem in Oxford dozierenden Professor Harald Joachim zufallen. Die Geige ist eine Stradivari und ein Geschenk, das ihm englische Freunde aus Anlaß seines 50-jährigen Künstlerjubiläums machten.

Sport.

Radfernfahrt Rund um Dresden. Der Gau 21b des Deutschen Radfahrerbundes veranstaltete am Sonntag eine Fernfahrt „Rund um Dresden“, an der 23 Fahrer der hiesigen Bundesvereine teilnahmen, die früh 5 Uhr den Start in Tolkewitz verließen. Die Rennungen waren ursprünglich noch zahlreicher eingelaufen, doch hatte die Knechtung bereits einen der Einsätze zurückgezogen, weil die behördliche Genehmigung zur Fahrt verspätet einging. Die Fahrt ging von Tolkewitz nach Blasewitz über die Elbbrücke nach Loschwitz und Wilsdorf über Ullersdorf und Radeberg. Die Fahrer hatten viel mit Terrainschwierigkeiten zu kämpfen, ebenso waren nicht unbedeutende Steigungen zu überwinden. Auch waren die Chouffeen vielfach ausgewaschen und zerfahren, so daß mehrfach Reifendefekte entstanden. Die 87 Kilometer lange Strecke hatten bis 10 Uhr vormittags 12 Fahrer zurückgelegt. Die Hälfte der Teilnehmer hatten die Fahrt aufgegeben. Die ersten zehn Fahrer waren die Herren Gubig, Radfahrerverein Wettin, 3 St. 22 Min. 5 Sek. (10 Proz. Altersvergütung), Hein, Einzelfahrer, 3 St. 38 Min. 42 Sek., Claus, Einzelfahrer, 3 St. 39 Min. 48 Sek. (10 Proz. Altersvergütung), Kühne, Radfahrerverein Wettin, 3 St. 50 Min. 26 Sek., Noack, Radfahrerverein Turner, 3 St. 50 Min. 24 Sek., Gaiselwälder, Radfahrerverein Rindorf, 3 St. 51 Min. 31 Sek., Geißler, Radfahrerverein Adler, 4 St. 3 Min. 45 Sek., Feysl, Radfahrerverein Wettin, 4 St. 4 Min. 46 Sek., Seifert, Radfahrerverein Wandschütz, 4 St. 6 Min. 33 Sek., Dingen, Radfahrerverein Adler, 4 St. 25 Min. 10 Sek.

Dresden, 18. August. Schwere Stürze trugen sich bei dem heutigen Radrennen zu. Im Rennen um den Goldpokal über 100 Kilometer kam Pryzrembel, der an der Spitze lag, nachdem Günther bis zum 18. Kilometer geführt hatte, dann aber infolge Motordefektes weit zurückfiel, im 52. Kilometer durch Wahlen des Hintereisens seiner Führungsmaschine zu Fall. Während der Schrittmacher umberstieß blieb, zog sich Pryzrembel einen doppelten Armbruch und einen Rippenbruch zu. Koch gefährlicher war im ersten Lauf über 30 Kilometer im Rennen der B-Klasse der Sturz des Schrittmachers Toni Becker, der seinen Schützling Pongs-Krefeld an Scheuernmann vorbeiführen wollte, dabei aber zu hoch in die Kurve kam und gegen die Barriere zerbröckelt wurde. Becker mußte in das Krankenhaus gebracht werden, wo er an einem Beckenbruch und einer Quetschung der Wirbelsäule schwer darniederliegt. — Das Rennen gewann Rosenlöcher-Dresden in 1 Stunde 23 Minuten, 30 Sekunden, Zweiter Goor-Lüttich 4 Runden und Dritter Günther-Köln 16 Runden zurück. — Das 30- und 50-Kilometer-Rennen gewann jedesmal Scheuernmann vor Prenbich und Geiny.

Bermischtes.

v Schiffsjungen-Einstellung. Am 1. Oktober d. J. werden für die deutsche Kriegsmarine 850 Schiffsjungen nötig. Als Durchschnittsalter für die Eintretenden gelten 15 1/2 Jahre, jedoch muß ein Mindestalter von 14 1/2 Jahren erreicht und ein Höchstalter von 18 Jahren nicht überschritten sein. Nach zweijähriger Schiffsjungendienstzeit erfolgt die Ernennung zum Matrosen oder Torpedomatrosen, darauf die Ernennung zum Obermatrosen und nach durchschnittlich sechsjähriger Gesamtdienstzeit, also in einem Lebensalter von ungefähr 22 Jahren, die Beförderung zum Unteroffizier. Von dem Augenblick der Einstellung des Schiffsjungen an trägt die Marine sämtliche Kosten für die Verpflegung, Verpflegung und Weiterbildung; dafür verlangt sie aber, daß der Junge sich über die dreijährige, von der Ernennung zum Matrosen an rechnende gesetzliche Dienstzeit hinaus noch zu vier weiteren Dienstjahren verpflichtet. Anmeldungen für die Schiffsjungeneinstellung sind sofort an die zuständigen Bezirkskommandos zu richten.

Der Vorstand des kath. Presbyteriums bittet im Interesse rascher Erledigung, alle Brief- und Postsendungen in folgender Weise zu adressieren:

1. Mitteilungen und Anfragen redaktioneller Natur: An die Redaktion der Sächs. Volkszeitung, Dresden-A., Pillnitzer Straße 43;
2. Druck- und Inseraten-Anträge, Abonnements, Anfragen und Reklamationen geschäftlicher Natur: An die Geschäftsstelle der Sächs. Volkszeitung, Dresden-A., Pillnitzer Straße 43.

Produktenpreise.

Dresden, 19. August. **Produktenpreise in Dresden.** Preise in Mark. Wetter: Bewölkt. Stimmung: Ruhig.
Weizen, weißer, neuer 210—215, brauner, neuer (75—78 kg) 200—215, do. (72—74 kg) 202—208, russischer, rot 217 bis 222, do. weißer —, Waisa und argentinischer 217—222, Roggen, sächsischer, alter (69—72 kg) 197—200, do. do. neuer 182—198, preussischer —, russischer 200 bis 208, Gerste, pro 1000 kg netto: sächsischer 180—195, schlef. 185—200, polener 185—200, böhm. 200—220, Futtergerste 160—167.

Hafser, sächs. 195—204, schlef. u. polener, alter 195—204, do. neuer 180—188, Waisa, Cinqquantine, 155—168, Wa Plata, gelb 160—165, amerikanischer mittel 155—160, Mundmais, gelb 148—150, Erbsen, Futterwa. e: 190—200, Wicken sächsischer 170—180, Buchweizen, inländischer und fremder 220—225, Oelraaten, Wintererbsen, feucht 800—815, do. trocken p. Weiz. 820—835, Weizen, feine 260—265, mittlere 245—255, La Plata 235—240, Bombay 255—260, Mäböl, pro 100 kg netto mit Feil, raffiniertes 2,00, Rapssamen, pro 100 kg (Dresdner Marken), lange 15,50, runde —, Weizenmehl, I. Marken, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresd. Marken): Kaiserbraun 33,50—34,00, Grieslerbraun 32,00 bis 32,50, Semmelmehl 31,00—31,50, Wäldermundmehl 29,50—30,00, Grieslermühdmehl 24,50—25,00, Weizenmehl 22,00—23,00, Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken): Nr. 0 30,00—30,50, Nr. 0/1 29,00—29,50, Nr. 1 28,00—28,50, Nr. 2 25,50—26,50, Nr. 3 23,50—24,00, Futtermehl 15,40—15,80, Weizenkleie grobe 12,20—12,40, feine 12,20—12,40, Roggenkleie 13,40 bis 14,00. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 6000 kg. Alle andern Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. Feinste Ware über Notiz. Weizenpreise verstehen sich exklusive der städtischen Abgabe.

* Schlachtviehpreise auf dem Viehhofe zu Dresden am 19. August 1907 nach amtlicher Feststellung.

| Tiergattung | Auftrieb | Bezeichnung | Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht | |
|-----------------------|----------|---|------------------------------------|-------|
| | | | BR. | SP. |
| Ochsen (1*) | 191 | 1. a. Vollfleischige, ausgewählte Schlachten | 46—48 | 89—90 |
| | | b. Vollfleischiger bester | 47—49 | 89—90 |
| | | 2. Junge fleischige, nicht ausgewählte, — ältere ausgewählte | 42—44 | 78—81 |
| | | 3. Mäßig gewählte junge, — gut gewählte ältere | 35—40 | 70—76 |
| Rindern und Kühe (2*) | 173 | 1. Vollfleischige, ausgewählte Schlachten | 29—34 | 63—66 |
| | | 2. Vollfleischige, ausgewählte Rinde schlachten | 43—45 | 75—78 |
| | | 3. Vollfleischige, ausgewählte Rinde schlachten bis zu 7 Jahren | 38—42 | 60—74 |
| | | 4. Mäßig ausgewählte Rinde mit wenig gut einwirkender junger Rinde | 24—27 | 45—48 |
| Schafe (3*) | 103 | 1. Vollfleischige, ausgewählte Schlachten | 60—63 | 90—94 |
| | | 2. Mäßig gewählte jüngere und gut gewählte ältere | 44—48 | 78—81 |
| | | 3. Mäßig gewählte — — — — — | 39—43 | 72—77 |
| | | 4. Mäßig gewählte — — — — — | 34—36 | 65—71 |
| Mäuler (4*) | 258 | 1. Vollfleischige (Schlachten) und beste Jungschafe | 68—72 | 77—80 |
| | | 2. Mäßig gewählte Rinde und Schlachten | 48—49 | 77—78 |
| | | 3. Mäßig gewählte — — — — — | 40—45 | 66—71 |
| | | 4. Mäßig gewählte — — — — — | — | — |
| Schweine (5*) | 1123 | 1. Vollfleischige | 43—47 | 88—90 |
| | | 2. Mäßig gewählte (Schlachten) | 43—46 | 84—87 |
| | | 3. Mäßig gewählte — — — — — | 38—41 | 78—82 |
| | | 4. Mäßig gewählte — — — — — | — | — |
| Schweine (6*) | 1070 | 1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Streunungen im Alter bis zu einundzwanzig Jahren | 54—55 | 90—91 |
| | | b. Vollfleischige — — — — — | 55 | 77 |
| | | 2. Vollfleischige — — — — — | 52—54 | 87—89 |
| | | 3. Mäßig gewählte, sowie Säuer | 48—52 | 81—85 |
| zusammen | | | 9614 | |

Ausnahmepreise über Notiz. — Geschäftsaussatz: Ochsen, Kalber, Mäuler, Bullen und Schafe mittel, bei Mäulern und Schweinen langsam. — Von dem Auftrieb sind 79 Minder und 67 Schafe österreichisch-ungarischer Herkunft.

Juristischer Ratgeber.

Kunstliche über juristische Anfragen werden unseren Abonementen an dieser Stelle erteilt. Zur Beantwortung der Anfragen ist in jedem Heft ein Belegbogen mit dem Namen des Abonementnehmers beizugeben. — Für die Kunststoffe übernehmen wir keine Verantwortung.

T. V., Leipzig. „Meine Mutter ist alleinstehende Eigentümerin einer großen Erbschaft und hat mich, nachdem ich mich mit ihr überworfen habe, auf ihr Vermögen gesetzt. Kann ich nach dem Tode der Mutter Klage auf Erbe aus eigener Schätzung und insbesondere die zwangsweise Versteigerung, um der Bräuerer beantragen?“ — Nein, der Anspruch auf Erbschaft des Pflichtteils ist ein persönlicher Anspruch gegen die Erben, der berechtigt, daß der pflichtige Teil in Geld ausgezahlt wird. Sie können also nur gegen die Erben Klagen auf Auszahlung der Hälfte des Wertes des gesetzlichen Erbes les. Sie gelten eben als Pflichtteilberechtigter nicht als Erbe, sondern nur als Forderungsberechtigter.

U. K., Zwickau. „In unserem Mietvertrage ist schriftliche Kündigung vorgesehen. Da ich verreise war und die Zeit drängte, konnte ich keinen Brief mehr an den Vermieter rechtzeitig abgeben. Ich habe deshalb telegraphisch gekündigt. Genügt dieses?“ — Ja, nach den entgangenen Entscheidungen genügt für die Wahrung der Schriftform auch das Telegramm.

V. J., Leipzig. „1. Bin ich verpflichtet, die Kosten eines Postauftrages zu tragen, den ich mit ein Warengesetz aufsende, aber nicht eingelöst wird, bin ich verpflichtet die hierüber entstandenen Kosten zu tragen? 2. Ist der Kaufmann berechtigt wenn gegen drei Monate Ziel gekauft wird, dieses Ziel aber um vier Wochen überschritten ist, ohne daß die Firma das Geld verlangt, 7 Proz. Zinsen für die vier Wochen zu verlangen? 3. Bin ich verpflichtet die Kosten eines Wechsels zu tragen, den eine Firma ohne meine Unterschrift in Umlauf setz, wenn ich denselben nicht einlöse, bin ich verpflichtet die hierüber entstehenden Kosten zu zahlen?“ — 1. Sie sind nicht verpflichtet, die Kosten eines Postauftrages zu zahlen. 2. Im allgemeinen besteht eine Zinspflicht nur bei Tage der Klageausstellung an und zwar zu 4 Proz.; nur wenn beide Teile Konvaleszenz sind, besteht eine Zinspflicht vom Tage der Fälligkeit der Forderung an. 3. Sie sind nur verpflichtet die Kosten einer Ertratte d. an zu zahlen, wenn Sie mit dem Ziehen der Ertratte einverstanden waren.

Dammfleisch mit frischen Gurken. 6 Personen, 2—3 Stunden. 1 Kilogramm in Stücke zerlegtes Dammfleisch ohne Knochen wird von Haut und Sehnen befreit und in zerhacktem Schmalz oder halb Schmalz halb Butter unter öfterem Schütteln der Kasserolle auf allen Seiten angebräunt. Dann streut man etwas Mehl darüber und gibt, sobald dies Farbe genommen hat, etwas kochende Brühe, im Notfall nur kochendes Wasser oder eine in einer Oberstufe kochenden Brühe aufgelöste Maggi-Bouillonnepfelle dazu. Wenn das Fleisch in dieser Brühe über gelindem Feuer fast weich geworden ist, gibt man eine mittelgroße geschälte in feine Würfel oder Streifen geschnittene Gurke dazu. läßt alles zusammen weich kochen, schmeckt ab, versendet mit 1/2 Teelöffel Maggi Würze und richtet Fleisch und Brühe zusammen in tiefer erwärmter Schüssel an. Dazu Salzkartoffeln. v. Bg.

Katholisches Arbeitersekretariat
Dresden-Löbtau, Wernerstraße 11.
Unentgeltliche Auskunft und Arbeitsnachweis
Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7 1/2 Uhr.

Katholischer Frauenbund, Dresden
Keine Sprechstunde des Mittwochs in der Geschäftsstelle, Rauscherstraße 4, I., von Ende Mai bis Anfang Oktober.

Leipziger Volksbureau
Öffentliche gemeinnützige Auskunftsstelle
Grimmaischer Steinweg 15, II.
Sprechstunden von 9 bis 1/2 Uhr und von 1/2 bis 1/4 Uhr.

Hals- und Lungenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (ledigl. gegen Einsendung d. Portos) mit, wie ich durch ein ebenso einfaches wie billiges und dabei doch so überaus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Lungenleiden befreit wurde, nachdem ich vorher nach einer achtwöchentlichen Kur aus einer Lungenheilstätte als ungeheilt entlassen worden war.

Anna Walter, Magdeburg,
Stefansbrücke 21, III.

Leo-Kragen,

von mir erfunden, in Leinen zu 4,50 Mk. d. Dgd., in Gummi zu 45 Pf. d. Stf. u. in prima Stoffwäsche zu 98 Pf. d. Dgd. empfehle ich dem hochw. Alerus. — Ferner preiswerteste **Woll-Decken** für Klöster usw., sowie feingearbeit. reinmoll. **Büchlein** zu 3 Mk. und **Kirchentische** in stilgerechten Mustern, 1a Ware und billigster Berechnung. Nichtgefallendes wird bereitwilligst zurückgenommen.

Werner Hüsing, Münster, W.
Wäschefabrik und Manufaktur-Geschäft.



**Zigarren ••
Zigaretten
•• Tabake**
nikotinunsgähl. Zigarren,
Importen
in allen Preislagen
empfeicht

**Max Buschmann,
Bautzen,
31 Reichenstraße 31.**
— Fernsprecher 176. —

Saxonia-Buchdruckerei

Pillnitzer Straße 43 □ Dresden-A. □ Pillnitzer Straße 43

Fernsprecher 1366

Verlag:

Sächsische Volkszeitung
•• Benno-Kalender ••

Amtliche, private und merkantile Arbeiten jeder Art

**in Schwarz- und Buntdruck in einfacher
• und geschmackvoller Ausführung •**

**Anfertigung ganzer Werke, Broschüren, Zeitungen,
Zeitschriften, Kataloge wie überhaupt umfangreicher**

Druckarbeiten in moderner Ausstattung

**bei schneller Bedienung und zu
•• zivilen Preisen ••**

**Stereotypie zur Herstellung von
Massen-Auflagen**

Bilder, besonders Oelgemälde

Stiche etc. findet man in großer Auswahl
Kunst-Handlung und Rahmen-Fabrik
Max Bähler, Dresden-A.
Blasewitzerstr. 72. Blasewitzerstr. 72.

Stottern

heilt schnell u. gründl. Direkt.
Denhardt, Loschwitz b. Dresd.
Melstete Raat. d. S. W. Kaiser
Wilhelm I. ausgezeichn. Anstalt
Deutschl. Prosp. m. amt. Zeugn.
gratis. Honorar nach Heilung.

Königl. Sachs. Militärvereinsbund Sachsenstiftung.

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis für gebiente Soldaten, verbunden mit Auskunftsberichterstattung über Kranken-, Invaliditäts- u. Altersversicherung. Geschäftsstellen an sämtlichen Eichen der Amtshauptmannschaften u. in all. Garnisonen

Als Adresse genügt:
„An die Sachsenstiftung.“
Zentrale der Sachsenstiftung:
Dresden-Löbtau, Blumauerstraße 34.
Dresdner Geschäftsstelle:
Dresden-A., Borsnagasse, 1, 1.
Anzeigen von offenen Stellen auf allen Erwerbsgebieten an irgend eine Geschäftsstelle der Stiftung erbeten.

Flechten

alle und trocknen Flechtenflechte, durch. Klamm, Hautschäden,

offene Füße

Schmerzen, Blasenentzündung, Adhäsion, alle Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;

Wir haben vergeblich alle

Behandlungen versucht, welche noch dem

Vermögen mit der besten bewährten

RINO-SALBE

trat v. Ost u. Säure. Dose Mk. 1.—

Wer nicht in Originalpackung

weiss, bitte mit uns schreiben

Nach. Schönbach & Co., Weisköln.

Filialhandlungen wie man schreibt.

Wohn. Nacht. Je 12, Walnut 20, Bau-

hof., Vossel, Top., Kampferd., Jura-

balan je 6, Rigold 80, Chrysar. 0,8.

Es haben in den meisten Apotheken.

Matratzen u. Sofas

neu und Reparatur
Schnalke, Capezierer
Kaulbachstr. 28.
Lieferungen u. ausw. franco.

Leipzig. Oswald Bache

Windmühlenstr. 47
am Bayerischen Bahnhof.

Größte Auswahl in
all. ff. Lederwaren, Zigarren-
etuis, Brieftaschen, Portefolios,
monnates, modernen Kettens-
taschen, Gürtel u. Photo-
graphie-Albums

Reise-Taschen Koffer

•• Rucksäcke. ••
Blusenkartons billig.

vielleicht am besten nichts davon, da es sehr traurig anzuhören ist; und ich möchte glauben, sie ist es nicht, die ihm ein so tiefes Leid angetan hat, wie es, das fühle ich, jetzt ihn quält, wenn ich auf den Ton achte, in welchem er sie ruft, oder mit ihr spricht. Das macht dieses bittere Wachen noch bitterer, als es eigentlich sein brauchte; ach, Lucy, und ich fühle es jetzt deutlich, wie unmöglich es ist, einem Kranken Herzen Seilung zu gewähren. „Sage es ihr nicht“ habe ich eben geschrieben — und doch, ich überlasse es dir, was du tun willst. Du wirst es am besten wissen.“

Wenige Minuten später ging Frances allein in die Bibliothek, wo Percy wartete, um die Nachrichten von Hartreigh zu erfahren. Er fuhr zusammen, als sie herein kam, denn ihrem Aussehen nach konnte sie seit gestern Abend, wo er sie zuletzt gesehen, eine lange und schwere Krankheit durchgemacht haben. Doch sie wartete seine Frage nicht erst ab.

„Percy,“ sagte sie, „ich — ich — ich — ich — ich bin ganz wohl — ich möchte bloß eben mit dir sprechen, Percy. Dora wird dir von Georgs Brief erzählen; ich will sie dir gleich herschicken. Ich muß verreisen, und möchte gern wissen, ob du mich wohl begleiten willst. Du hast dieselbe Reise ja schon einmal für mich gemacht — damals für mich, nicht mit mir. Lieber Percy, willst du jetzt mit mir nach Hartreigh kommen? Kannst du — jetzt mitkommen, bitte, Percy, jetzt gleich, oder wir kommen — vielleicht zu spät.“

„Ja, Frances, ich bin bereit.“

31. Kapitel.

Während Dora Better Percy noch von Georgs Briefe erzählte, trat Frances schon wieder ins Zimmer, den Hut tief in die verräterisch geröteten Augen gesenkt.

„Sorge für Georgs Frau,“ war ihr letztes Wort an Dora, als der Schlag zugeworfen wurde und der Wagen im stärksten Tempo davontrollte.

„Ich wollte, ich hätte erst den Fahrplan noch genauer nachgesehen,“ drümmte Percy vor sich hin. „Wenn wir nun in RIVERSMEAD keinen Anschluß haben, weiß ich wahrhaftig nicht, was wir machen sollen.“

„Ich habe einen Reilknacht zur Bahn geschickt,“ er bestellt uns telegraphisch einen Wagen von RIVERSMEAD aus,“ sagte Frances ruhig.

Und doch, trotz all ihrer Ruhe, Unsicht und Geistesgegenwart fühlte Percy wie ihre Hand auf seinem Arme zitterte, als er ihr in den Eisenbahnwagen half, und während der ganzen Reise lag ständige Unruhe und Angst in ihren Augen. Abgesehen davon quälte sie aber noch ein anderer Stummer, ein elender niederschmetternder Gedanke, wovon Percy sich wenig träumen ließ. Das Bewußtsein, was hätte sein können, wenn sie die Worte, die Edna als die Olivers ihr gegenüber wiederholt hatte, damals so bezweifelt hätte, wie sie es jetzt tat. Bezweifelt! Ach nein, sie hatte sie eigentlich nie geglaubt, sogar damals nicht.

Auf Frances' Wunsch hielt der Wagen schon am Parktor von Schloß Hartreigh, und sie und Percy stiegen aus. Eine kleine Schar hatte sich am Förstnerhäuschen angeammelt; Wächterfrauen, die aus den umliegenden Häusern herbeigeeilt waren, um die neuesten Nachrichten über das Befinden des Gutsherrn zu erfahren; Fischer, die unmittelbar vom Meer heraufgekommen waren und ehe sie nach Hause gingen, erst hören wollten, wie es

dem Herrn ging; dergleichen Männer und Frauen, die von der Mühle her den ganzen Weg, die Chaussee gewandert waren, bloß um zu hören, was sich von den Ärzten erfahren ließ, die ja durch dieses Tor wieder zur Bahn zurückfahren mußten; kurz, eine ganze Reihe anhänglicher Seelen. Frances' traurige Augen ruhten einen Augenblick auf dem Häuflein Menschen, das ehrerbietig beiseite trat, als die schäumenden Pferde am Parktor anhielten, dann schritt sie rasch weiter den Parkweg hinauf, denn sie wollte nicht hören, was vielleicht über Olivers Befinden hier schon Ungünstiges gesagt werden konnte.

„Percy,“ sagte sie mit einem Blick auf die ragenden gotischen Türme, als sie sich dem Hause näherten, „wie unheimlich still es ist!“

„Ach, das hat nichts zu bedeuten,“ versetzte Percy schnell. „Natürlich spielt ja jetzt keine Kapelle und sind nicht so viele Leute da, wie damals, wo du zuletzt hier warst. Was wolltest du denn wohl hören, meine liebe Frances?“

„Es war ganz anders, als ich voriges Mal hier war.“

„Natürlich, denn das Haus war voller Gäste.“

„Aber sogar die Hunde sind ja nicht da!“

„Oh — ja — es ist merkwürdig,“ erwiderte Percy und bemühte sich, recht gleichmütig und sorglos zu sprechen, „es ist merkwürdig; sie lassen sich nicht aus der Halle schlagen, liegen und sehen da Tag und Nacht ganz niedergeschlagen. Als ob die sich noch verdäuen müßten, alles noch unangenehmer und trübseliger zu machen, als es schon ist! Hunde zu halten, ist eine ganz verfehlte Geschichte.“

Olivers erster alter Hausmeister zeigte keinerlei Ueberraschung, als er die schöne junge Dame, für deren Ankunft keinerlei Vorbereitungen getroffen waren, einfach; großes Erstaunen erfaßte ihn jedoch, als er bemerkte, wie leise und sanft sie das Haus betrat, worin ein schwerkranker lag, und wie sie, als sie ihm durch die Halle folgte, bei jedem einzelnen Hunde stehen blieb, ihn bei Namen nannte und ihm die Hand küssend auf den gesenkten Kopf legte. „Auch sie,“ dachte der alte Mann mit einem Blick in ihr trauriges Gesicht, „auch sie ist inummer und Sorge um den Herrn.“ Er stand jetzt neben der Tür, wohin er sie geleitet; und gerade in diesem Augenblick kam Olivers Kammerdiener durch die Halle, und Frances, die Philips so kannte, blieb stehen, den Blick voll stummer, angstvoller Frage auf ihn geheftet. Philips machte bloß eine schweigende Verbeugung und ging weiter. Wie konnte er auch dort in dem hellen Tageslichte stehen bleiben, er, ein Mann in den reiferen Jahren, wo ihm doch die hellen Tränen in den Augen standen?

„Percy,“ flüsterte Frances, als sie allein in dem langen Salon standen, „ich hab eine barmherzige Schwester auf der Treppe, und — und in ihren Zügen lag keine Hoffnung.“

„Ach, das haben die nie,“ erwiderte Percy leicht, „niemals, beste Frances. Es wären keine richtigen Schwestern, wenn sie alles auf ihrem Gesicht lesen ließen.“

Wenige Minuten später erschien Fräulein Atkins, um Frances, die ihr ihre Karte mit einigen Zeilen von Lucy geschickt hatte, zu begrüßen, und mit dem selbsten Entschlusse, von vornherein und überhaupt recht fröhlich und unbekümmert zu erscheinen, und erst recht guten Bericht über Olivers Befinden zu erstatten. Aber Fräulein Atkins war leider keineswegs besonders